

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 51.

Sonntag, den 1. März 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Der Bankrott der agrarischen „Wissenschaft.“

— Nachdem die Agrarier ihre bisherige Führung der Rechten im Reichstage eingebüßt haben, nachdem die Parteien ihnen die Wahlgefolgenschaft gekündigt, werden jetzt auch die Kultursen der agrarischen „Wissenschaft“ aufgedeckt. Bisher ist dies nur seitens der Sozialdemokratie geschehen, die von Anfang an die agrarischen Wissenschaftsleuchten Ruhland und Genossen gehörig zerbläut hat. Jetzt melden sich auch bürgerliche Wissenschaftler um den agrarischen Heiligen Mantel herabzuziehen. Es ist nicht uninteressant der Auseinandersetzung zuzuhören.

Im hessischen Landtag hat nämlich der famos agrarische Antisemit Köhler-Bangsborn verlangt, die Regierung solle an der Unversität Gießen das „sozialdemokratische System des Franzosen Duesnay“ durch eine Professur lehren lassen und zu diesem Zwecke den Herrn Professor Dr. Ruhland nach Gießen berufen.

Ueber Ruhland — das ist der „Wissenschaftler“ des Bundes der Landwirthe — und im Anschluß an das Köhlerische Verlangen, hat nun der Gießener Nationalökonom Professor Dr. Biermer eine Broschüre erscheinen lassen: „Ruhland, Köhler-Bangsborn u. Co.“. Darin giebt es interessante Offenherzigkeiten über die agrarische Wissenschaft.

Duesnay ist im Jahre 1774 gestorben und sein national-ökonomisches System hat heute nur noch ein literar-historisches Interesse. Daß Herr Ruhland sich für dieses System so erwärmt, hat seinen Grund darin, daß es der „agrarischen Weltanschauung“ entspricht. Aber nur scheinbar. Denn Duesnay war in Wahrheit ein scharfer Kritiker der französischen Feudal-Verfassung. Er sah die große Revolution kommen, und wenn Duesnay von der „alleinigen produktiven Klasse“ spricht, so meinte er damit die leibeigenen Bauern, die von den Feudalherren mit Frohnden und Zehnten schwer belastet waren. Daß dem Professor Ruhland ein solcher Bod passiren konnte, den ökonomischen Anwalt der leibeigenen Bauern zum Anwalt der heutigen junkerlich-agrarischen Interessen zu erheben, beruht auf einer großen historischen Unkenntnis und — Skrupellosigkeit. Professor Biermer geht mit der wissenschaftlichen Deuchte des Bundes der Landwirthe, welche die Hahn, Wangenheim, Roßke im Reichstage unzählige Male gegen uns zitiert haben, schonungslos um. Er nennt Ruhland: „einen wissenschaftlichen Geschäftsmann, wie es Herr Professor Ruhland unzweifelhaft ist, und als welchen ihn die Fachwelt längst erkannt hat, endlich mit gebührender Rücksichtslosigkeit des unlauteren Wettbewerbs zu überführen.“

Herr Professor Ruhland ist jetzt der „wissenschaftliche“ Begründer der Nothwendigkeit des 7,50 Mk. Getreidezolls, wie ihn der Bund der Landwirthe als Mindestzoll forderte. In einem im Jahr 1894 herausgegebenen „Leitfaden in das Studium der Agrarpolitik“ hat sich aber derselbe Herr gegen die Getreidezölle ausgesprochen. Damals erklärte Ruhland, „daß der Standpunkt der Freihändler entschieden richtiger sei, als der der Schutzöllner.“

Derselbe agrarische Apostel und „Vorkämpfer“ für das Interesse der Bauern war auch schon als Bauernleger engros thätig. Anfangs der 90er Jahre ließ er sich von einem sächsischen Großindustriellen, der in den Alpen seine überschüssigen Kapitalien „großen wirtschaftlichen Zwecken“ widmen wollte, als Generaldirektor engagieren. „Man schlichtete mit einem Kapital von zwei Millionen Gulden in einem friedlichen Pinzgauer Alpbthal 41 Bauerngehöfte aus, legte sie zusammen und schuf für den Großindustriellen, der den Ehrgeiz hatte, auch Großgrundbesitzer zu sein, einen arrondierten landwirtschaftlichen Großgrundbesitz, ein Latifundium im Salzburgerischen.“ Ein echter Bauernfreund, dieser Ruhland! So haben's ja auch die junkerlichen „Bauernfreunde“ gemacht, für die Ruhland eintritt. Ihre Bauernfreundschaft hat immer das Ende gehabt, daß die Bauern dahinschlügen und der junkerliche Grundbesitz immer fester wurde.

Derselbe Ruhland wollte aber auch direkt agitatorisch gegen die Agrarier auftreten. Bekannt ist die Enthüllung unseres Münchener Parteiorgans, der „Münchener Post“, der sich der famos Ruhland als sozialdemokratischer Mitarbeiter angeboten hatte. Aehnliches plante Ruhland mit den süddeutschen Demokraten. Eines Tages erschien er in der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ und verjuchte dieses Blatt für die Gründung einer „Anti-agrarischen Liga“ zu gewinnen. Ihren Sitz sollte diese Liga in Ulm bekommen, mitten unter den Demokraten Württembergs, und Herr Ruhland selbst wollte als Direktor an der Spitze der Liga stehen. Da jedoch die Redakteure der „Frankfurter Zeitung“ von dem etwas verdächtigen Plan nichts wissen wollten, so strebte Herr Ruh-

land aus dem demokratisch-antiagrarischen Lager direkt auf die Gegenseite hinüber. Erst fand man ihn bei den „positiven Christen“, jenen Reaktionen, zu denen die Eißler, Hammerstein, Arendt und Genossen gehören, und nachdem er hier die Weihe empfangen, mauferte er sich weiter zur „nothleidenden“ Landwirtschaft hinüber. 1895 war er beim „Bund der Landwirthe“ und gab auf dessen Veranlassung eine Schrift „Die internationale Noth der Landwirtschaft“ heraus. Von nun ab war er die Leuchte der Nothleidenden vom „Bunde der Landwirthe“, die sich bei jeder Gelegenheit auf seine „Wissenschaft“ beriefen.

Der Entwicklungsgang des Ruhland ist höchst charakteristisch. Er zeigt, was Alles sich hinter der Firma des Landbündlerbundes verbarg. Als Mitte der 90er Jahre die agrarische Bewegung hoch kam, drängten sich alle möglichen bankrottlichen Existenzen an sie heran, genau so wie j. Zt. an den Antisemitismus, wie an jede reaktionäre Bewegung, die ihre Spitze gegen die Arbeiterklasse richtet. In den reaktionären Sumpfwässern befanden sich die Gründlinge behaglich. Vom „Wissenschaftler“ bis zum Polizeispiegel fanden sie alle Unterkunft. Wie viele Ruhlande mögen sich noch unter den agrarischen Führern befinden!

Die agrarische Bewegung geht den Krebsgang. Bei den allgemeinen Wahlen wird's einen Zusammenbruch des Agrarierthums geben. Der nächste Reichstag wird so händlerisch-industriell sein, wie er jetzt agrarisch ist. Das merken die agrarischen Häupter und vorsichtig tasten sie nach einem andern Unterschlupf. Herr Professor Ruhland gefällt's in Freiburg in der Schweiz, an der katholischen Hochschule und im Dienste der Agrarier nicht mehr. Der Antisemit Köhler muß sehen, ob er ihm nicht ein Professurchen in Gießen verschaffen kann. Eine allgemeine Fahnenflucht vom Bunde der Landwirthe von der agrarischen Bewegung, ist losgebrochen. Die nächste Zeit wird neben dem Zusammenbruch der agrarischen „Wissenschaft“, noch manche andere Klüffelherrlichkeit des Agrarierthums zusammenklappen sehen.

Wird der Kampf gegen die Sozialdemokratie und für das reaktionäre Klientelinteresse dem politischen Glückritterthum neue Erwerbsmöglichkeiten bietet!

Politische Mundschau.

Deutschland.

Der Reichstag unterbrach am Freitag das Einerlei bei der Etatsberatung durch die erste Lesung der Novelle zum Krankenkassengesetz. Diese Novelle bedeutet bekanntlich in gewisser Beziehung einen unleugbaren Fortschritt. In seiner Einbringungsrede sprach Graf Posadowsky natürlich diese Fortschritte nach Kräften heraus; über das, was nicht in der Novelle steht, äußerte er sich mit einer gewissen Resignation, indem er alle Seiten des Hauses beschwor, weitergehende Wünsche zurückzustellen und doch ja die Novelle in dieser Session noch zur Verabschiedung zu bringen. Diese Beschwörung hinderte indessen Herrn Gamp von der Reichspartei nicht, heiße Wünsche nach einer reaktionären Verschlimmderung der Krankenkassenorganisation im Sinne stärkerer Vertretung des Unternehmertums zu äußern und wahre Schauer gemälde von der „sozialdemokratischen Schreckensherrschaft“ in den Krankenkassen seinem allerdings nicht zahlreichen Publikum an die Wand zu malen. Mit der auch durch diese Novelle nicht geänderten Rechteinbeziehung der Landarbeiter in die Krankenversicherung ist der bürgerliche Grande hinterkommens natürlich ganz einverstanden. Er beantragte schließlich Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. — Herr Spahn vom Centrum ist mit der Vorlage durchweg einverstanden; alle Scharfmachereien des Herrn Gamp mitzumachen, hat er schließlich doch keine Lust. Gegen die Einbeziehung der Gesellschaftskranken aber empörte sich seine ultramontane Sittlichkeit und — seine Sparsamkeit. — Genosse Mollenbühr, der mit Recht bei allen Parteien als einer der besten, wenn nicht als der beste Kenner der Versicherungsfrage gilt, fertigte den Herrn Gamp gründlich ab und kritisierte eingehend die auch durch die neue Vorlage nicht beseitigten Lücken, Mängel und Schwächen der Krankenversicherung und die Zusammenhanglosigkeit der Versicherungsgebung überhaupt. Doch betonte Mollenbühr, das immerhin die dem Hause vorliegende Novelle unleugbare Fortschritte bring, und daß daher unsere Fraktion durchaus durchaus keine Veranlassung habe, ihre Verabschiedung irgendwie zu verzögern. Die übrigen Redner erklärten sich ausnahmslos mit der Vorlage einverstanden, wenn auch ihre Ansichten über freie Arztwahl, Einbeziehung der Geschlechtskranken u. s. w. zum Theil stark differirten. Für die Einbeziehung hat sich übrigens die Stimmung seit früher sehr verbessert; nicht nur Benzmann (SP.) und der Arzt Dr. Endemann (NL.), der überhaupt im Allgemeinen recht verständlich sprach, sondern auch Herr von Nitzthofen (R.) erklärten sich für dieselbe. Es wäre ja auch zu traurig, wenn Politiker gar nichts lernen würden, meinte Graf Posadowsky in seiner zweiten Rede, in

der er nochmals dringend um Verabschiedung der Novelle noch in dieser Session bat. Schließlich wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Am Sonnabend steht neben Petitionen — der Postetat auf der Tagesordnung.

Wahlnachrichten. Für Heiligenbeil-Pr.-Ghlaun hat eine Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei als liberalen Kandidaten für den Reichstag den Gutsbesitzer Zietke, Bilgrim aufgestellt. — Im Wahlkreis Stolp, Lauenburg stellen Konservative und Bund der Landwirthe für die bevorstehende Reichstagswahl wieder den bisherigen Abgeordneten Hofbesitzer Will aus Schweslin als Kandidaten auf. Hoffentlich gebrauchen sie aber nicht wieder ähnliche Wahlmogeheiten, wie sie die Wahlprüfungskommission des Reichstages bei der Prüfung der letzten Wahl in Stolp festgestellt hat. — In Frankfurt a. O. ist nach der dortigen „Oderztg.“ in einer liberalen Wählerversammlung Geheimrath Schwabach von Berlin als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Schwabach, welcher sich der nationalliberalen Partei anschließen will, hielt seine Kandidatenrede und wurde noch besonders durch den anwesenden Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Breithaupt, empfohlen. Der Wahlkreis wird gegenwärtig durch den freikonservativen Abg. Haade vertreten. Die Konservativen haben diesmal den Abg. Felsch als Kandidaten aufgestellt. — Für Züllichau-Schwiebus-Krossen haben die Konservativen den Bürgermeister Schläter in Sommerfeld als Reichstagskandidaten aufgestellt. Der Wahlkreis ist vertreten durch das Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, Rechtsanwalt Fahl. — Die konservativen Vertrauensmänner des Reichstagswahlkreises Jüterbog-Ludenwalde-Jauch-Welzig haben beschlossen, an Stelle des Abg. Dr. Kropatschek, der gebeten hatte, von seiner Kandidatur für den Reichstag Abstand zu nehmen, den früheren Landrath des Kreises Jüterbog-Ludenwalde Oberregierungsrath a. D. v. Derken als Kandidaten des genannten Wahlkreises aufzustellen. — Im dritten braunschweigischen Wahlkreis Holzminden-Gandersheim, den augenblicklich Genosse Calmer vertritt, proklamirte der Bund der Landwirthe und die Antisemiten den Oberamtsrichter Dr. Brandis als Kandidat. — In dem bisher nationalliberal — zur Zeit durch den Abg. Ripau — vertretenen Wahlkreise Halberstadt beschlossen die Konservativen und Bündler die Aufstellung eines eigenen Kandidaten. — Die Freisinnigen in Kiel beabsichtigen, an Stelle des seitherigen Abg. Dr. Hänel, der nicht mehr kandidirt, den Rheiderbesitzer Diebriksen als Kandidaten aufzustellen. — Für Norden-Emden-Leer haben die Konservativen und der Bund der Landwirthe den Abg. Fürsten zu Jan und Knyphausen, der den Wahlkreis von 1893—98 vertrat und in einer Stichwahl nach dem Tode des nationalliberalen Abg. Franzius wiederum gewählt wurde, als Kandidaten aufgestellt. Die Nationalsozialen stellen Dr. Klumka, die Nationalliberalen den Gutsbesitzer Hüft auf.

Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte am Freitag weiter über den Militär-Etat und lehnte eine Forderung von 800 000 Mk. für einen Truppenübungsplatz für das 11. Armee-Korps (zweite Rate) bei Ohrdruf ab, da die in der am Donnerstag beschlossenen Resolution zur Voraussetzung für derartige Bewilligungen gemachten genauen Voranschläge nicht vorlägen und da ferner gegen die Wahl des Übungsplatzes Bedenken geltend gemacht wurden. Statt dessen wurden 25 000 Mk. für Vorarbeiten zu einem anderen Truppenübungsplatz bewilligt. Beim Kapitel Artillerie- und Bewaffnungswesen erklärte Minister Gölter auf eine Anfrage, daß das neue Geschützsystem sich ausgezeichnet bewährt hätte. Zur Einführung des Rohrlauffsystems liege keine Veranlassung vor. Die Kommission setzte von den für die Weiterführung der neuen Bewaffnung geforderten 10 Millionen 2 Millionen ab. Im Uebrigen wurde der Rest des Militär-Etats im Großen und Ganzen unverändert angenommen.

Die neuen Männer. Die in den letzten Tagen angekündigten Personalveränderungen in hohen preussischen Verwaltungstellen sind nunmehr vollzogen worden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös mittheilt, ist an Stelle des Oberpräsidenten v. Bitter Regierungspräsident v. Waldow in Königsberg zum Oberpräsidenten v. Rosen ernannt worden. An Waldows Stelle in Königsberg tritt Oberpräsidialrath v. Werder dafelbst. Regierungspräsident in Düsseldorf wird der jetzige Regierungspräsident Schreiber in Minden. An dessen Stelle tritt der Regierungspräsident Kruse aus Bromberg. Nach Bromberg geht der frühere Landrath, jetzige Oberfinanzrath v. Günther aus dem Finanzministerium. Regierungspräsident in Arnberg wird Fehr. Coels v. Brüggen aus Koblenz. Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover rückt in die gleiche Stelle in Magdeburg, und nach Hannover geht Regierungspräsident v. Philippshorn aus Hildesheim. An dessen Stelle tritt der Oberpräsidialrath Fromme aus Kassel. In Köln wird Polizeipräsident Graf Schwerin aus Han-

nder Regierungspräsident. Dessen Nachfolger wird Polizeipräsident Steinhilber aus Kassel. Dieser wieder wird durch den Grafen Berg aus Hannover ersetzt. Ferner wird der Polizeipräsident v. Schröder von Stettin nach Kiel und v. Nuttkamer von Kiel nach Stettin versetzt. — Die liberalen Parteien, die sich bereits der kühnen Hoffnung hingeeben hatten, daß irgend ein Pöschchen für sie abfallen würde, haben sich also wieder einmal gräßlich getäuscht. Die neuen Männer sind entweder stramme Konservative, oder sie stehen doch in ihren Anschauungen der konservativen Partei nahe.

Kirche und Schule als Angeklagte. In dem Märchlein der „Preussischen Jahrbücher“ spricht der Professor der Theologie Dr. Harnack über Professor Delitzsch und den Brief des Kaisers an den Admiral Hollmann. Professor Harnack schreibt:

„Daß ein Theil der Mythen und Legenden des Alten Testaments sammt wichtigen Elementen der altisraelitischen Kultur aus Babylon stamme, war längst bekannt. Daß diese Thatsache der landläufigen Vorstellung von der Inspiration des Alten Testaments tödtlich sei, stand ebenso fest, und zur Widerlegung dieses Glaubens bedurfte man nicht erst den Neutests auf Babylon: hundert andere Beobachtungen hatten ihn schon längst zerstört. Gemeingut aber war diese Erkenntnis nicht geworden. Man kann den Theologen hier keine Schuld beimesen. Sie hatten in Büchern, Broschüren und Vorlesungen ihre Pflicht getan. Unsere deutsche Literatur besitzt ein so eminentes Werk wie die Geschichte Israels von Wellhausen; es ist für jeden Gebildeten geschrieben, klassisch nach Inhalt und Form. Neben diesem Werke steht noch ein halbes Dutzend ausgezeichnete Bücher, deren jedes vollen und bequemen Aufschluß giebt über die alttestamentliche Literatur und Geschichte. Aber Kirche und Schule im Bunde haben diese Erkenntnis niedergehalten, indem sie sie aus ihren Grenzen verbannten. Sie sind freilich nicht allein die Schuldigen. Trägheit und Angst kamen ihnen entgegen. Es ist ein Verdienst der Delitzschen Vorlesungen, daß jetzt von den Dächern gepredigt wird, was bisher ein verhallendes Wort war.“

Diese laute und deutliche Anklage gegen die Unterlassungsünde der Kirche und Schule aus dem Munde Harnack's wiegt schwer. Was die Wissenschaft festgesetzt hat, wird in der Kirche und in der Schule verheimlicht, wird „aus ihren Grenzen verbannt“. Warum? Wer ist der eigentliche Hauptschuldige? Wer sonst als der Staat? Ihm wäre es leichtes, den Lehrplan der Schule so einzurichten, daß die Wahrheit gegen die Mythe und Legende zu Wort kommt. Indessen: Der heutige Bourgeoisstaat wird niemals den Muth finden, die Kirche, als auch ganz besonders die Schule zu zwingen, nicht mehr „Erkenntnisse niederzulegen“, die nachgerade „von den Dächern gepredigt“ werden. Seiner Weisheit leitet Schluß wird stets sein und bleiben: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!“

Kleine politische Nachrichten. Ein konservativer Parteitag soll am 25. März in Berlin stattfinden. Auf demselben werden u. a. Landtagsabgeordneter v. Loebell über Organisation und Wahlen, Graf Limburg-Stirum über die allgemeine politische Lage, Graf Mirbach und Graf Kanitz über die Wirtschaftspolitik sprechen. — Zu dem Geheimbund-Prozess gegen die Gneiser Gymnasialisten theilt der „Weltkollanin“ mit, daß zwei Kaufmannslehrlinge und acht Gymnasialisten aus der Liste der Angeklagten wieder gestrichen worden seien. — Als erste derartige Vorlage in deutschen Landen wurde Donnerstag im Weimarer Landtage der Gesetzesentwurf zum Schutze der Quellwasserleitungen vorgelesen und zur Kommissionsberatung gestellt. — Ueber einen Unfall, der der deutschen Marine zugefallen ist, wird aus Lissabon berichtet: Im Hafen Horta (Azoren) ist ein Boot, das zu dem deutschen Schulschiff „Charlotte“ gehört, umgeschlagen. Ein Mann ist ertrunken, zwei andere wurden durch einen deutschen Bootsmann mit eigener Lebensgefahr gerettet. — Der französische Senat hat Freitag das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit mit 20 gegen 3 Stimmen in erster Lesung angenommen. — Die Arbeiterchaft Italiens sucht ein allgemeine Volksbewegung gegen den Petrolsteuern auf Petroleum sind in Italien so hoch, daß der Preis auf das fünffache seines realen Wertes hinaufgeschraubt worden ist. — Marokkanische Soldaten verübten Thätlichkeiten gegen einen englischen Unterthanen und mißhandelten ebenfalls einen anderen Engländer, welcher vom englischen Konsul zur Ermittlung der Schuldigen an den Thron emigriert war. Der Zwischenfall kann sehr leicht zu einem Einmarsch Englands führen. — Die „Frankf. Zig.“ meldet aus New-York: Der Präsident von Mexiko, General Diaz, hat auf Guatemalas Veranlassung den mittelamerikanischen Staaten seine Dienste zur Beilegung der Differenzen an. — Reuters Bureau meldet aus Peking: Der Kaiser in Kwangsi nimmt, amtlichen Berichten zufolge, immer größeren Umfang an und beschreitet sich bereits über die Grenzen von Hunan hinaus. Der Bischof von Hunan sandte Truppen in das Grenzgebiet. Am 10. Februar haben 20 kaiserliche Truppen am Yangtse-King den Aufstand in die Hände und wurden sämmtlich getödtet.

Finland.

Nichterliche Unabhängigkeit in Finland. „Alphas Bureau“ wird aus Helsingfors gemeldet, daß drei Mitglieder des Hofgerichts in Abo, sowie der Advokat, Rechtssekretär und drei Notare desselben Gerichtes ohne Befehl verabschiedet sind und sieben neue Richter ernannt werden, weil das Hofgericht infolge von Privatklagen über die Haltung des Gouverneurs Kojorobow in Helsingfors bei den Demonstrationen im April 1902 die Unterwerfung gegen Kojorobow eingeleitet hatte.

Abend am Nachbargebiete.

Sonabend, den 23. Februar 1903.

Achtung, Partizipanten! Die Mitglieder = Versammlung des sozialdemokratischen Vereins fällt, wie aus dem Inserat in heutiger Nummer hervorgeht, am kommenden Montag aus. Dasselbe findet dafür am Montag den 2. März statt. Die Bücher = Ausgabe erfolgt ebenfalls erst am letztgenannten Tage. Das Submissions = Material treibt immer weitere Mäßen. So klappten die Forderungen, welche aus der öffentlichen Ausschreibung der zum Bahnhofs = Ausbau erforderlichen Erd- und Bauarbeiten zusammenkommen z. B. betragen, um nahezu eine Million. Die höchste

Forderung belief sich auf 2 350 000 Mark. Derjenige Unternehmer, der das niedrigste Gebot machte, wird aller Wahrscheinlichkeit nach doch seine Forderung so bemessen haben, daß er keinen Schaden erleiden, sondern für sich noch einen angemessenen Verdienst erzielen würde. Es bleibt also nur die eine Möglichkeit übrig, daß die berechneten Arbeitslöhne sich auf einer so niedrigen Stufe befinden, daß selbst chinesische Arbeiter dabei verhungern müßten.

Achtung Gewerkschaftsführer! Die Beiträge zum Arbeitersekretariat und zur Kartellkasse können am Montag, Dienstag und Mittwoch, Abends von 8 bis 9 Uhr, im Vereinshaus, Zimmer Nr. 7, eingezahlt werden.

Zur Nachahmung empfohlen. Der Gemeinderath von Bant beschloß in seiner letzten Sitzung, den Geschworenen 6 Mk. und den Schöffen 4 Mk. Entschädigung für jede Sitzung aus der Gemeindefasse zu zahlen. Daraus ist es auch den Arbeitern und sonstigen Minderbemittelten möglich gemacht, sich zu Schöffen oder Geschworenen wählen zu lassen. Vielleicht ahmt man bei uns diesem Beispiel, das übrigens einen kleinen Fortschritt in der Richtung auf unsere Programm = Forderung: Rechtssprechung durch vom Volk gewählte Richter darstellt, nach und bestimmt gleichzeitig, daß auch Arbeiter als Geschworene resp. Schöffen herangezogen werden müssen!

Für die Kartelldelegierten sind im Vereinshaus (Gaststube) eine genügende Anzahl Jahresberichte des Arbeitersekretariats niedergelegt. Die Delegierten werden gebeten, sich je ein Exemplar abzuholen, um sich für die in nächster Woche stattfindende Kartellversammlung zu informieren.

Die hiesige Zahlstelle der Schmiehe vorausgabte im verfloffenen Jahr, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, an Arbeitslosenunterstützung für 21 Mitglieder 885,50 Mk., an Gemäßigtenunterstützung für ein Mitglied 160,75 Mk. und an Reiseunterstützung 80,40 Mark. Hieraus geht hervor, daß auch diese Organisation bezüglich der Unterstützungsleistungen voll auf ihre Pflicht gethan hat. Die von der Zahlstelle einberufenen 21 Mitglieder- und 4 Extra-Versammlungen waren im Durchschnitt von 47 Mitgliedern besucht. In 6 Versammlungen wurden Vorträge gehalten. Der Mitgliederbestand hat leider eine kleine, wohl auf die schlechte Konjunktur in der Eisenindustrie zurückzuführende Abnahme zu verzeichnen. Während sich die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1901 auf 173 belief, betrug dieselbe am Schlusse des verfloffenen Jahres auf 163. Die Vertheilung an der Waifeier brachte den Schmieiden in den größeren Betrieben eine zweitägige Aussperrung ein. — Der Rückgang der Mitgliederzahl muß jedem dem Verbands angehörenden Schmieid eine Mahnung sein, noch mehr als bisher für die Organisation zu wirken und derselben immer neue Mitglieder zuzuführen. Ferner hat jedes Mitglied die Pflicht, für einen stärkeren Besuch der Versammlungen zu agitieren, denn dort ist der Ort, wo über das Wohl und Wehe der Mitglieder berathen werden soll. Mehr als bisher muß für jeden Schmieid die Parole lauten: „Vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir alles!“

**Parteigenossen!
Erwerbt das Bürgerrecht!**

Eine öffentliche Versammlung der Kleinhändler Lübecks findet am Montag Abend im Vereinshaus statt. In derselben soll die Frage erwogen werden, wie die Interessen der Kleinhändler am besten gewahrt werden können. Aus diesem Grunde ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Die in den hiesigen Räuherrien bestehenden Zustände lassen manches zu wünschen übrig; in vielen Fällen aber sind diese Mißstände darauf zurückzuführen, daß ein großer Theil der dort beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter noch immer nicht den Werth der Organisation erkannt haben. Würden sie sich einig sein, dann könnten sie sich auch bessere Verhältnisse erringen und brauchten nicht, wie es z. B. in der Tischsägerei von J. Ried in der Vorbestirgstraße der Fall ist, ihr Brod im Arbeitsraum, der erkärlicher Weise ständig einen nassen Fußboden hat, zu verzehren. Derselbe Raum, in dem die gerade nicht sehr reinliche Arbeit verrichtet wird und in dem ein ständiger Tischgeruch herrscht, dient dort als Speisezimmer. Daß solche Zustände der Gesundheit der dort Beschäftigten nicht dienlich sind, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Hier ließe sich sehr leicht durch Errichtung einer Hude, die in der kalten Jahreszeit natürlich geheizt sein müßte, Abhilfe schaffen. Da aber das Unternehmertum in den meisten Fällen freiwillig derartige Einrichtungen nicht schafft — denn das geht ja an ihren Geldbeutel —, so giebt es für die Arbeiterinnen und Arbeiter nur einen Ausweg und das ist der enge Zusammenschluß im Fabrikarbeiter = Verband. Geht es auf die Macht der Organisation, können sie dann auch auf Beseitigung der Mißstände drängen.

Die nächste Schwurgerichtsperiode weist folgende Verhandlungsgegenstände auf: Montag, den 9. März: Chefarzt Mrend aus Schlusweg wegen Meineids; Dienstag, den 10. März: Schlosser Becker von hier wegen Münzverbrechens; Mittwoch, den 11. März: Geschäftsräuber Prütz aus Lauen und Herdehändler Reim aus Lübeck wegen Verbrechens gegen die Kontursordnung. Vielleicht gelangt am Dienstag noch eine Meineidsache zur Urtheilung.

Auf Grund gerathen ist gestern Vormittag bei Travenmünde der von Königsberg nach hier bestimmte Dampfer „Samlund“, Kapit. Schwarz. Mit Hilfe der Schlepper „Salentis“ und „Trawe“ gelang es, den Dampfer am Nachmittag wieder flott zu bringen. Gegen 6 Uhr trat er im hiesigen Hafen ein.

Schon wieder drei Knaben auf der Anklagebank. Gestern hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht drei Schulknaben wegen Diebstahls resp. Fehlerei zu verantworten. Dieselben hatten aus einem Laden Bonbons entwendet und unter sich vertheilt. Die Knaben kamen mit einem Beweis davon.

Leichenjand. Gestern Vormittag wurde bei den Vorwerter Bieken die Leiche des seit Newjahr vermissten Handlungsgehilfen Heese aus der Trawe gezogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Leiche am Grund festgerathen gewesen.

Im Panorama wird nächste Woche ein Stück deutscher Erde gezeigt, das unstrittig zu den schönsten gehört: die schweizerische Schweiz. Wenn es einmal vergönnt war, auch nur einige Tage in derselben herumzustreifen, wird sich freuen, die unvergeßlichen Bilder wieder an sich vorüberziehen zu sehen, und wer die schätzbare Schweiz noch nicht kennt, dem ist hier die billigste und bequemste Gelegenheit geboten. Da die angegebene Serie die schönste von der schweizerischen Schweiz ist, so versehen uns die Bilder gleich mitten hinein in das Juwel des Sachsenlandes und wir sehen sofort die großartigsten Szenarien: den Weg durch das Hallenthor um Witzwalder Grund, die Bastei-

brücke selbst, wie die vielen herrlichen Ausblicke von derselben; dann sieht man die Stadt sowie die Festung Königstein, das Polensthal, die Teufelsbrücke, die Wolfsschlucht, den Kruhhall, das Prebischthal, das Kirnitzsthal, den Kammitzgrund und alle die anderen reizenden Punkte dieses Theiles der schweizerischen Schweiz.

Zugung von Arbeitern nach der Herrn Rohrmann in Lübeck gehörenden Fabrik in Sternberg i. M. ist streng fernzuhalten, da L. wegen einer geringen Mehrforderung 60 Arbeiter ausgesperrt hat. Kein Arbeiter darf seinen Arbeitsbrüdern in Sternberg in den Rücken fallen!

Stadt-Theater. Man schreibt uns aus dem Theater-Bureau: Sonntag Nachmittag bei ermäßigten Preisen: „Nojen Montag.“ Abends 7 1/2 Uhr findet eine Doppel-Vorstellung statt. Zur Aufzählung gelangt: „In Zivil“ Lustspiel von Kadelburg, und „Im weißen Rössl“ Lustspiel von Blumenthal u. Kadelburg. Montag geht „Der Freischütz“ noch einmal in Szene, mit Frä. Göttsch als Agathe und Herrn Malten als Max. Der Dienstag ist als Ehrenabend für unsere gefeierte Heroine und erste Liebhaberin Fräul. Berna Dewald aussersehen. Die Künstlerin hat sich die „Cameliendame“ erwählt, deren Darstellung sowohl für individuelles Spiel als Toilettenaufstellung weiten Raum giebt, so daß sie eine beliebte Gastier-Rolle vieler Berühmtheiten, wie z. B. einer Sarah Bernhardt, einer Duse u. A. geworden ist. Frä. Dewald, welche in den verschiedenartigsten Rollen die Gunst des Publikums zu erringen wußte, wird hier den erneuten Beweis ihres Talentes erbringen können.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter einer hiesigen größeren Kolonialwarenhandlung, der sich fortgesetzt des Diebstahls an Waaren schuldig machte. Bei einer Durchsichtigung der Wohnung desselben wurden noch Waaren aller Art, besonders Zigarren, in großen Mengen vorgefunden.

pb. Schwindel. Ermittelt wurde ein Schulknabe, der sich auf den Namen einer Wittve bei einem hiesigen Kaufmann Waaren im Werthe von 2 Mk. erschwindelte.

pb. Diebstahl. Am 27. ds. Mts. nachmittags gegen 3 Uhr wollte ein an der Mühlenbrücke bedienstetes Kindermädchen mit dem Kinde seiner Herrschaft ausfahren. Zu diesem Zwecke hatte es den Kinderwagen auf dem Hausflur in Ordnung gebracht und entfernte sich, um das Kind zu holen. Wie es nun mit dem Kinde zum Wagen zurückkehrte, war derselbe leer und sämtliches Bettzeug verschwunden. Der Wagen war ausgerüstet mit einem hellrothen Stechhiffen, neuer Gummiunterlage, einem kleinen weissen Bettuch, einem weissen wollenen Tuch, einem Kopfkissen, roth und weiß gestreift, einem rothen Deckbett und einer weissen Wagedecke mit Spizen und blauer Unterlage. In dem Wagen befand sich noch ein Creme = Charol. Die Bezüge sind mit dem Monogramm „E. M.“ gezeichnet.

pb. Entwendetes Briesenning. Von einem beim Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes haltenden Geschäftswagen wurde am 27. d. Mts., Abends, zwischen 6 und 7 Uhr eine graue Briesenning ohne Zeichen gestohlen.

Wilhelmstheater. Auf die morgen stattfindende Märchen-Aufführung „Schneewittchen“ machen wir nochmals aufmerksam.

Schwartau. Ein komischer Kauz scheint ein Neusefelder Herr zu sein, der in einem Eingekandt in der „Eis. Zig.“ bedauert, daß die Lindenbäume in der Rangkau-Allee der Art zum Opfer fallen sollen, wie es die Majorität des Gemeinderaths ohne Frage demüthigt beschließen wird. Nun wird dieses Bedauern von der Mehrzahl der Bewohner der Rangkaustraße nicht getheilt werden; dieselben sehen vielmehr die Beseitigung der Bäume, durch welche ihnen ihre Zimmer wesentlich verbunkelt werden, als eine große Wohlthat an. Doch der Herr hat noch andere triftige Gründe, die ihn veranlassen, gegen die Beseitigung der Bäume Front zu machen. Wenn diese fallen, dann müssen die Pilger zur Neusefelder Kirche im Sonnenschein wandeln. Die armen Pilger, die sich auf ihrem Irtümdigen Kirchengang in der Woche von der lieben Sonne beschneien lassen müssen! Wir bedauern sie und empfehlen ihnen, wenn sie allen Eventualitäten, z. B. einem Sonnenschirm, aus dem Wege gehen wollen, lieber die Kirche zu meiden! — Doch der Herr kann auch uftig sein; er schreibt nämlich: „Liebe Schwartauer! Wenn unter Euch noch einige sind, die für Natur schwärmen, laßt uns in der letzten Stunde noch an unseren lieben Großherzog Friedrich August wenden, der wird gewiß noch in der letzten Stunde diese traurige That (!!! Red. d. „E. B.“) inhibiren.“ — Wer lacht da?

Estin. Einen bedeutenden Beschluß faßte am Dienstag der Oldenburger Landtag, der, wenn die Regierung ihm Folge giebt, einen politischen Fortschritt bedeutet. Er nahm gegen 1 Stimme einen Antrag an, nach welchem die Regierung aufgefordert wird, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Gemeindeordnung dahin abgeändert werden soll, daß die Wahlen zum Gemeinderath bezw. Stadtrath auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes in Verbindung mit dem Proportionalwahlsystem vorgenommen werden sollen. Nur ein einziger Bürgerlicher, der ultramontane Abgeordnete Meyer-Gölle, das Haupt der Ugarier, sprach gegen das gleiche Wahlrecht. Die Regierung sprach sich durch ihren Vertreter dahin aus, daß sie den Antrag prüfen werde und nicht abgeneigt sei, den Proporz fakultativ einzuführen. Falls die Regierung dieser durchaus berechtigten Forderung entsprechen sollte, so würden die Gemeinden im Fürstenthum wenigstens ein den Verhältnissen Rechnung tragendes Wahlsystem erhalten. — Federzeichnungen aus dem Landtage werden in den „Oldenb. Nachr.“ gegeben. Nicht uninteressant dürfte es sein, zu hören, wie man hierbei über die sozialdemokratische Fraktion des Landtags urtheilt. Es heißt da in dem Artikel: „Paul Hug, um gleich die zweite Fraktion zu benennen, den Name hat für Manche einen schreckhaften Klang. Sieht man sich den wohlbestallten Buchdruckermeister aus Bant aber bei Tage an, so läßt kein Anblick seiner Schauer entbehren. Siebenswürdig, arbeitsfreudig und vielerfahren, ein sehr brauchbares Ausführgemittel, nimmt der Gespenstermann eine geachtete Stellung ein. Und wenn er sich erhebt, hört man gewiß sehr aufmerksam hin. Zuerst klingt sein Schwäbeln fast gemüthlich; er versteht den Humor spielen zu lassen, und erzielt als geborener Volksredner seine Heiterkeitserfolge; aber er geräth leicht in Hitze und dann zischt er seine Sätze heraus wie Dampfstrahlen. Nie giebt er sich aus; er kann stets nachdauern, und daß er mehr weiß, als er sagt, und beschlagener ist, als er sich den Anschein giebt, das macht ihn trotz aller Coulanz gefürchtet bis oben hinauf. Und — er hat fünf Mann getreue Gefolgshaft, und sein Fähnlein konnte schon öfter als einmal den Ausschlag geben, denn sie hält zusammen, die Fraktion Hug!“

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der Ausstand der Schneider bei der Firma Kessel in

Östrow ist zu Gunsten der Ausständigen beendet. Der Gemahle wird wieder eingestell. — Die Tischler in Brunshausen beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. — Wegen Verleumdung eines Kaufmanns erzielt Genosse Henke von der „Bremer Bürgerzeitung“ 100 Mk. Geldstrafe.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. 93200 Mark hat ein Handlungsgehilfe einer Hamburger Firma unterschlagen, indem er die Bankabschreibezettel fälschte. Die Strafkammer verurtheilte ihn deshalb gestern zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust. — In Malchin wurden zwei Familien, welche vor 2 Jahren einem Kaufmann Fleischwaaren im Werthe von 200 Mk. entwendet haben sollen, verhaftet. Die Thäter sind geständig. Es ist nichts zu sein geponnen. — Der Oldenburger Landtag genehmigte gestern die Anleihe von 5 1/2 Millionen zur Vergrößerung des Fischerhafens in Nordenham. Der Landtag wird heute, Sonnabend, geschlossen.

Hamburg. Zu einem Dorado für Sittenverbrecher scheint sich Hamburg immer mehr herauszubilden zu wollen. In einer ganzen Reihe von Fällen ist es reichen Sittenverbrechern, die in Haft zu nehmen man nicht für nöthig erachtet hatte, gelungen, von Hamburg zu flüchten und sich so schwerer Strafe zu entziehen. Unter Hamburger Parteiorgan hat im Laufe der Jahre vielfach über solche Fälle berichtet, in denen entweder schon die Polizei oder Untersuchungsrichter von einer Verhaftung der betreffenden Verbrecher abgesehen hatten, um durch deren Flucht dann für solche unverständliche Rücksichtnahme belohnt zu werden. Jetzt wird bekannt, daß auch der Militärgerichtspräsident auf gleiche Weise ein Sittenverbrecher einschlepft ist. Gegen den Leutnant von Schmeling vom 76. Regiment war ein Verfahren wegen Sittenverbrechens, begangen an seinem Burken, eingeleitet, jedoch hatte man von einer Verhaftung abgesehen. Der Herr Leutnant machte sich das zu Nutze, zog „des Königs Rock“ aus und flüchtete schleunigst. Die Militärgerichte scheinen aus dem vielen Besch der Hamburger Zivilbehörden und Gerichte auf diesem Gebiete nichts gelernt zu haben. — Oder doch! —

Altona. Zum Fall Hapeport. Der preussische Polizeiminister von Hammerstein hat sich bisher noch nicht gemüßigt gefühlt, seine unwarhnen Behauptungen, die er im preussischen Abgeordnetenhaus auf Grund falscher po-

lizeilicher Informationen über den Fall Hapeport gethan, zu widerrufen und richtig zu stellen, obgleich er dem Anwalt der Frau Hapeport diese Nichtigstellung zugesagt. Der Anwalt der Frau Hapeport, Dr. Levy, hat vor einiger Zeit bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen die in Betracht kommenden Altonaer Polizeibeamten wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung gestellt, welchem Antrage trotz mehrfachen Ersuchen um Beschleunigung der Sache bisher noch nicht stattgegeben worden ist.

Flensburg. Ein 19-jähriger Soldatenschinder. Wegen vorläufiger Mißhandlung eines Untergebenen verurtheilte das Kriegsgericht den Unteroffizier Schüler, Gefreiten Kehler, zu 14 Tagen Mittelarrest. Der junge Mann hat eines Abends einen im Bett liegenden Musiketier ohne Veranlassung mit der Klagen Klinge seines Seitengewehres bearbeitet. — Der angehende Stellvertreter Gottes auf Erden kann noch gut werden!

Neue Nachrichten.

Danzig. Vatermord. In Grenzdorf erschlug der Besitzer Kuschel seinen bei ihm wohnenden Vater nach einem vorausgegangenen Streit mit einer Axt. Er stellte sich dann dem Gemeindevorstand.

Spandau. Kirchen Diebstahl. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der hiesigen Melancthonkirche eingebrochen und sämmtliches werthvolles Kirchengeschloß gestohlen. Die Thäter sind mit Muthmaßlich dieselben, die in der Nacht vorher den Laden des Juweliers Brose ausgeraubt und Gold und Juwelen im Werthe von 12000 Mk. gestohlen hatten. Sie konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Halle a. S. Vier Bergleute verschüttet. Auf dem Credner-Schacht bei Unter-Nöblingen wurden Donnerstag 4 Bergleute verschüttet. Nach 30stündiger fortwährender Rettungs-Arbeit wurden 3 als Leichen zu Tage gefördert, der vierte starb kurz nach seiner Befreiung. **Eisenach.** Wegen Blutschande. Nothzucht Verkuppelung seiner Tochter verurtheilte das Schwurgericht den landwirthschaftlichen Arbeiter Heller aus Wöltershausen zu 5 Jahren Zuchthaus.

Braunschweig. Grubenbrand. Auf dem zu den Braunschweiger Kohlenwerken gehörigen „Nordschacht“ bei Süplingen, wüthete am Mittwoch ein großer Schaden-

feuer. Ein ca. 20 Meter hoher Förderthum, das Hüttenhaus, sowie die angrenzenden Gebäude wurden zerstört. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 250- bis 300000 Mark. 80 Bergleute, die sich in der Grube befanden, retteten sich durch einen Luftschacht.

Witten. Mord. Im benachbarten Hertzen tödtete ein junger Bergmann sein kleines Kind dadurch, daß er ihm ein Kopfkissen so lange auf das Gesicht drückte, bis der Tod eintrat.

Dortmund. Verschüttet. In Friedrichshorst bei Beckum stürzte ein Cementkilo ein. Zwei Personen wurden getödtet.

Prag. Wegen Betrug — er fälschte Adelsdiplome — sowie Verleumdung des Ministers Nezel und anderer Personen wurde ein gewisser Medelsky zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Pöstebro (Finnland). Vier Kinder verbrannt. Bei einem Donnerstag Nacht in einer hiesigen Trifotagenfabrik ausgebrochenen Brande erstikten vier Kinder eines Werführers.

London. Ein heftiges Unwetter richtete in der Nacht zum Freitag in London und dessen Umgegend ganz beträchtlichen Schaden an. Mehrere Schiffe sind gestrandet.

Brest. Schiffsuntergang. Die Küstenwache von Blosoff meldet: In der Nähe von Kap Finistere ist der englische Dampfer „Ottocaph“ aus Sunderland untergegangen. Man glaubt, daß die ganze Mannschaft ertrunken ist; sieben Leichen sind bereits aufgefunden worden.

Newyork. Ein moderner Blaubart. In Cincinnati hat ein Mann Namens Alfred Knapp, der acht Mal verheirathet war, der „Frank. Bg.“ zufolge, gestanden, daß er jede seiner Frauen ermordet habe.

Kap Haitien. Durch eine Feuersbrunst ist am Donnerstag Abend die Stadt Port de Paix zum größten Theil eingeeäschert worden.

Briefkasten.

A. B. So viel uns bekannt, tagt der Verein der Schlesier im Konzerthaus Fünfhäusen.

R. B. Das ist leider nicht angängig, stünde auch mit dem Gesetze in Widerspruch.

F. F. Sargtheide. Sobald Ihnen der polizeiliche Strafbefehl zugeht, senden Sie uns denselben zu; wir werden Ihnen dann noch nähere Auskunft erteilen.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Schwarzenauer Allee 75, beim Schlachthaus.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer Langereihe 9, part.

Ein gutes Logis mit Morgens und Abends Kasse. Fischergrube 16, 1. Et.

Bum 1. April die 1. Etage 170 Mk., zu vermieten. Kleiner Kiebau 18

Ein Logis zu vermieten für Mk. 2,50 wöchentl., Morgens u. Abends Kasse Wohn u. Schlafz. Mühlenstr. 91/5 Parterre.

Ein freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. Briestrafte 11, 1. Etg.

Zum 1. April abgesehl. 3. Etage, 2 Zimm. u. Zubeh., zu verm., 180 Mk. Georgstr. 25.

Zu verm. einige 2 Zimmer-Wohn. mit allem Zubehör Bülowstr. 10.

Zum 1. April eine Wohnung zu vermieten. Preis 155 Mk. Näheres Vorbedstraße 11.

Kartoffelland zu verpachten. Jve. Moislinger Allee 84.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen, welches mit Wäsche und allen häuslichen Arbeiten fertig werden kann. Moislinger-Allee 43, Parterre.

Ein Kinder-Sitzwagen zu verkaufen. Mittelstr. 16a

Ein gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen. Reiferstraße 6.

Gebrauchtes Fahrrad (modern) zu jedem annehmbaren Preise. Offengrube 20/9.

Zu verkaufen verschiedenes Zimmerer-Handwerkzeug. Moislinger-Allee 50 b 1. Etg.

Zu verkaufen ein Nähmaschinenfuß. Büttcherstraße 17.

Zwei kleine Häuser zu verkaufen. Kleiner Kiebau 5. Näheres Clementswiete 1a.

Harzer Kanarien-Weibchen billig. Brolingstr. 17 1. Etg.

Ein Zugänger zu verkaufen. Sedanstraße 24 a.

Chr. Dettmann, Schneider, Leherstr. 26 a, empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten NB. daselbst e. Schneidertisch od. Ausziehtisch gesucht.

Als Klavierspieler empfiehlt sich **F. Eissmann, Danforthgrube 42.**

Täglich 30 Mark verdienen Herren und Damen (jeden Standes) durch den Verkauf eines neuen Artikels. Aus'unft ertheilt gratis und franko **Gg. Beck in Lille (Frankreich).**

Große Auswahl in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

dauerhaft gearbeitet, billig **Paul Rehder's** Möbel-Magazin

Mundestr. No. 13.

Goldene u. silb. Uhren gut und billig.

L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft Regidierstraße 35.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52**

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände preisw. u. billig.

Willy Koch, Zahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21.

Doppel-Kümmel in feinsten Qualität, empfiehlt **Heinr. Cords, Engelswisch 35.**

NB. Der Kleinverkauf ist an Werktagen Morgen von 5 Uhr an geöffnet.

Empfehlungs-Karten Die Druckerei des Lfb. Volksboten.

Arbeiter mit großer Bekanntschaft, welche für eine Krankenpflege arbeiten wollen. Gebitte Adresse an: K. A. 65 an die Exp. d. Bl.

Schweinefleisch Pfd. 60 Pf. **Pr. hies. Flehmen** " 70 " **Geräucherter Speck** " 70 " **Kopf und Bein** " 25 " **Kalbfleisch** " 40 " **Rindfleisch** " 50 " **Rauchfleisch in Stücken** " 65 "

W. Strohsfeldt, Schweineschlachtereien gros Glodengießerstraße 73 Fernsprecher 1169. Marktballenstand Nr. 13 und 14.

Prima Schweinefleisch Pfund 65 Pfg. empfiehlt **Wilh. Carstens, Meierstr. 13.** Telephon 1228.

Prima Schweinefleisch Pfund 65 Pfg. **F. Paulsen, Arminstraße 9a.**

Volks-Unterhaltung Sonntag den 1. März: im Konzerthaus Fünfhäusen (unten). Chorgesang 6-7 Uhr Eintritt 10 Pfg. Phonograph.

Große Damen Konfirmanden-Anzüge enorm billig, Mk. 5.-, 7 1/2, 11, 25, 14 1/2, 16 und höher. **Welthaus „Goldene 33“**, nur Breitestraße 33, 1. Etage.



Feiner Total-Räumung der bei der Inventur zurückgelassenen Waren zu halben Preisen.
Herren-Anzüge Mk. 6 an
Herren-Paletots Mk. 4 an
Herren-Hosen 90 Pfg. an
Herren-Foppen Mk. 1 an
Knaben-Anzüge 75 Pfg. an
Knaben-Blusen 25 Pfg. an
Knaben-Hosen 40 Pfg. an
Burschen-Westen 40 Pfg. an

Wert-Coupon! Prachtvolles Konfirm.-Geschenk. Jeder Käufer erhält bei Einkauf eines Konfirmanden-Anzuges von 15-20 Mk. eine Wecker-Uhr, über Mk. 20.- eine gutgehende Unter-Mementoir-Uhr gratis.

Coupon mitbringen

Fahrräder. Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das Sauberste ausgeführt. Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager. — Eigene Emailier-Anstalt. **K. Benthien, Mecher, Finkenb. Al. 53.**

Uhren reinigen 1,50 Mk. Federn einsetzen 1,00 " **1 Jahr Garantie** Uhrgläser, 1. Qual., 50 Pfg. Uhrmacher **Max Dawartz, n. Optiker, Huxstrasse 16.**

Brauerei Jadenburg. Sonntag den 1. März 1903: **1. gr. humoristisches Märzen-Bockbier-Fest.** (Heyden'sche Kapelle). Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf., wofür Kappe, Programm und Bockbierleder.

Gesangverein „Freiheit“

Einladung zum **Kappen-Fest** am Sonntag den 1. März 1903

im Lokale des Herrn Koch (Einfegel). Anfang 5 Uhr Ende 2 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garberobe. **Das Comitee.**

Zum rothen Löwen

Heute Sonntag: **Tanz-Kränzchen.** Anfang 5 Uhr. Tanz frei. Ende 12 Uhr. **C. Stage.**

Circus Variété

Heute Sonntag: **2 große Vorstellungen.** Nachm 4 Uhr: Große Fremdenvorstell. Abends 8 Uhr: Gala-Vorstellung. Nur Attraktionen 1. Ranges, u. A.:

Battys einzig dastehende dressirte Säengruppe. **Paula Geni** die beste Drahtkünstlerin. **Fred Weston** in seinem komischen Springstypouri. **Gustis** humoristische Illustrationen. **Antonie Gates** Deutschlands beste Humoristin mit nur selbstverfaßtem Repertoire. **Brothers Shadow** die unerreichten Gladiatoren. **Martin Valle** Humorist. **Otto Schuman's** neuester Bühnen-Sport-Akt, bestehend aus 3 Pferden und einer Dogge. **Droese's Bio-Tableaux** mit den allernuesten Orig.-Aufnahmen. Billette an den bekannten Vorverkaufsstellen. Preise wie bekannt.

Stadt-Theater.

Sonntag, 1. März, 4 Uhr Nachm.: Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen. **Rosenmontag.** Offiziers-Tragödie von Hartleben. Abends 7 1/2 Uhr: **In Bittel.** Hierauf: **Im weißen Rössl.** Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal. Sonntag 7 1/2 Uhr: 155. Post. 155. Abonn.-Post 23 Kont. **Der Freischütz.** Dienstag: Die Gameliendame.

Warenhaus Hansa

Spezialofferte für Bettwaren, fert. Betten etc.

Komplettes Bett (Oberbett, Unterbett, Kopfpfuhl u. Kissen) von 12.00 M.

- | | | |
|---|---|---|
| Einzelne Oberbetten <small>rot, ba. Füll. 18.00, 15.00, 13.25, 10.50, 8.50, 6.50 bis</small> 5.00 M. | Bettkörper u. Bettsatin <small>rot, cdtfarbig, Bettbreiten, Mtr. 3.50, 2.75, 2.20, 1.80, 1.50, 1.25 bis</small> 90 Pf. | Eiserne Bettstellen für Erwachsene <small>mit Bandeisen 5.00 M., mit einf. Spiralb. 6.00 M., mit dopp. Spiralb. 8.00 M.</small> |
| Einzelne Unterbetten <small>gefr. v. Füll. 19.00, 17.50, 11.50, 8.75, 7.50, 6.50 bis</small> 4.50 M. | Bettdehle <small>gefr., Bettbreite, Mtr. 3.25, 2.90, 2.50, 1.75, 1.50, 1.30, 95 bis</small> 70 Pf. | Bettstellen m. engl. Matratze <small>Seiten-teile u. i. w. 33.00, 20.00, 17.50, 14.00 bis</small> 11.00 M. |
| Einzelne Kopfkissen <small>rot, prima Füllung, 4.00, 3.25, 2.75, 2.40, 1.80, 1.50 bis</small> 1.25 M. | Bettbezugstoff <small>baumw. □, 140 u. 160 cm br. Mtr. 1.10, 98, 85, 78, 65 bis</small> 55 Pf. | Bettstellen für Kinder <small>von 7.50 M. an.</small> |
| Einzelne Kopfpfähle <small>gefr., prima Füllung, 6.80, 5.50, 4.50, 3.75, 3.25, 2.75 b.</small> 1.80 M. | Bettkattun, <small>neueste Muster, waschecht Mtr. 55, 50, 48, 42, 38 bis</small> 28 Pf. | Polster-Bettstellen <small>13.50, 11.50, 10.25, 9.25</small> 7.80 M. |

Bettfedern und Daunen

nur doppelt ger. Ware

Pfd. 6.50, 5.30, 4.00, 3.25, 2.90, 2.25, 1.90, 1.65, 1.25, 95, 65 **35 Pfg.**

- | | | |
|--|--|--|
| Betttücher <small>3.60, 3.25, 2.80, 2.50, 2.20 bis</small> 1.30 M. | Bettbezüge <small>4.25, 3.75, 3.25, 2.75, 2.50 bis</small> 1.90 M. | Bettdecken <small>6.50, 5.75, 4.50, 3.10, 2.80, 2.10 bis</small> 1.20 M. |
|--|--|--|

Für die Konfirmation

empfehlen in großer Auswahl:

- | | |
|---|---|
| Schwarze Kleiderstoffe , <small>Cheviot, Crepe, Alpaca- und Mohair-Gewebe, nur reine Wolle, Meter 4.00, 3.50, 2.75 bis</small> 70 Pf. | Konfirmanden-Anzüge , <small>Cheviot- u. Kammgarn-Stoffe, vorzügliches Sit, 24.00 bis</small> 9.75 M. |
| Jackets für Konfirmandinnen , <small>schwarze Cheviot- u. Kammg.-Stoffe, neueste Fac, 16.75, 12.00, 10.50 bis</small> 4.95 M. | Konfirmanden-Hüte , <small>weiches und festes Facon, guter Filz, 1.75 bis</small> 1.25 M. |
| Kostüme für Konfirmandinnen , <small>prima Cheviot-Stoffe mit reichem Besatz, elegant gearbeitet 26.50 bis</small> 18.50 M. | Konfirmanden-Taschentücher , <small>weiß Battist mit Spitzen resp. Durchbrucharbeit 60, 50, 38 bis</small> 29 Pf. |

Kolonialwaren-Abteilung.

- | | | | | |
|--|---|---|--|--------------------------------------|
| Maccaroni <small>Sorten 44 Pf.</small> | Eier-Bandnudeln <small>42 Pf.</small> | Eigelb <small>Sorten 8 Pf.</small> | Grüne Erbsen <small>15 Pf.</small> | Weisse Bohnen <small>18 Pf.</small> |
| Fadennudeln <small>38 Pf.</small> | Maccaroni-Schnitte <small>42 Pf.</small> | Backpulver <small>Sorten 8 Pf.</small> | Gelbe, gesch. Erbsen <small>18 Pf.</small> | Vanille <small>Sorten 10 Pf.</small> |
| Figurennudeln <small>35 Pf.</small> | Puddingpulver <small>Sorten 7 Pf.</small> | Kuchen-Gewürzpulver <small>18 Pf.</small> | Victoria-Erbsen <small>15 Pf.</small> | Soda <small>Sorten 10 Pf.</small> |
| Nudel-Graupen <small>38 Pf.</small> | Saucen-Pulver <small>Sorten 8 Pf.</small> | Erbswurst <small>Sorten 30 Pf.</small> | Linsen <small>Sorten 18 Pf.</small> | Salz <small>Sorten 9 Pf.</small> |

Apfelsinen-Schlacht!!

Der Waggon enthält fast durchweg edelste Gewächse, theilweise Aetna-Berg- und Blutfrüchte.

- | | | | | |
|---|--|---|--|---|
| Valencia <small>Sorten mittel Dußend 28—24 Pf.</small> | Messina <small>Sorten schöne Frucht Dußend 55, 48, 38 Pf.</small> | Messina <small>Sorten Mat, Dußend 55 Pf.</small> | Murcia <small>Sorten vorzügliche Frucht Dußend 55 Pf.</small> | Citronen <small>Sorten Dußend 42 Pf.</small> |
| In Kisten: | Messina 300er <small>Kiste 8.50 M.</small> | Murcia 300er <small>Kiste 8.50 M.</small> | Messina-Blut 150er <small>Kiste 6.50 M.</small> | |

Verfand nach Auswärts stets mit erster Post unter Garantie für tadellose Ware.

Die Wurmkrantheit.

Die Wurmkrantheit hat bekanntlich unter den Bergleuten der deutschen Bergwerksbezirke, namentlich des Rheinlandes und Westfalens, geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Ueber die Ursache der Krankheit und ihre Verbreitung lesen wir in der „Sozialen Praxis“: Die Wurmkrantheit wird durch einen Parasiten verursacht, dessen wissenschaftlicher Name Anchylostomum duodenale ist. Der männliche Wurm erreicht im ausgewachsenen Zustande eine Länge von 6—8, der weibliche eine solche von 10—18 Millimeter. Er kommt nur bei Menschen vor (wenigstens ist er bisher noch bei keinem Thiere nachgewiesen worden) und muß, um zu gedeihen, in Form einer eingekapselten Larve in den Magen, von da in den Darm gelangen. Hier wächst der Wurm sich schnell aus, die Weibchen werden befruchtet und legen ihre Eier massenhaft ab. Diese Eier gelangen mit dem Kote des Erkrankten ins Freie. Wird der Koth an einer trockenen (gleichgiltig, ob kalten oder warmen) Stelle abgesetzt, so gehen die Eier ein. Kommen sie aber an einen warmen, schlammigen, dem Lichte möglichst entzogenen Platz, dann entwickeln sich aus den Eiern schon in zwei bis drei Tagen die Larven. Bleiben diese unter den günstigen Verhältnissen (25—28 Grad Celsius, feuchte Wärme, dunkle Orte) so häuten sie sich und sind nun selbst gegen Wasser widerstandsfähig. Diese letztere Beobachtung ist erst in neuester Zeit durch Dr. Teutolt gemacht und ist von großer ätiologischer Bedeutung, da hierdurch die Anschauungen über die Verbreitungswege der Seuche eine wesentliche Umwälzung erfahren haben. Denn nun ist sicher, daß sich in dem vielfach zur Verieselung der Gruben benutzten Sumpfwasser die Wurmlarven befinden können. Nicht die Eier, nicht die ausgewachsenen Würmer, sondern die eingekapselten Larven sind die Seuchenverbreiter. Diese aber befinden sich im Grubenschlamm, im Verieselungswasser, werden entweder durch die beschmutzten Hände dem Munde zugeführt, oder direkt mit dem Verieselungswasser verschluckt und können auch, was von bedeutungsvoller Wichtigkeit ist, in die Wäsche verpackt werden.

Zu bedenken ist, daß in einem Rothweilchen von etwa Stecknadelnspitzgröße mehr als 100 Eier gefunden sind, und aus jedem Ei kann sich unter den oben geschilderten günstigen Verhältnissen die gefährliche Larve entwickeln. Gelangt nun diese Larve in den menschlichen Darm, so entsteht der Wurm, der sich an der Darmwand festsetzt, den Befallenen blutarm macht und auch das Blut desselben vergiftet. Ein Wurmkranter kann 1000 und mehr Würmer beherbergen. Die Folgen des Beherbergens dieser Parasiten sind Blutarmuth, Wasserlucht, Stiehung, Kräfteverfall, unter bestimmten Umständen Erblindung. Die Krankheit ist also als eine ernste, nicht selten tödtlich verlaufende aufzufassen. Die Wurmkrantheit, die man vor einigen Dezennien noch bei uns sehr selten fand, wird jetzt im deutschen Reiche leider sehr häufig beobachtet, auch in ausländischen Bergrevieren, so im Nitrauer Distrikt ist sie aufgetreten. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbecken kann man sogar von einer Panik infolge des gehäuften Vorkommens dieser bösen Krankheit sprechen. Obwohl noch nicht alle Gruben untersucht sind, ist doch die Krankenziffer ungeheuer gewachsen. In den betheiligten Bergmannskreisen ist man deshalb eifrig bestrebt, der Verbreitung der Wurmkrantheit energisch entgegenzutreten. Die letzte Vorstandssitzung des Knappchaftsvereins besaßte sich eingehend mit der Bekämpfung derselben. Die aus mehreren Herren gebildete Kommission hat sich nun nach Ungarn begeben, wo die Krankheit in früheren Jahren in großem Umfange auftrat, um die dort getroffenen Maßnahmen zu studieren.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 27. Februar 1903.

269. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky.

Nach Erledigung einer Anzahl Petitionen folgt

Die Lehrersbrant.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Meyer.

19. Fortsetzung.

„Nun,“ fiel Christine ein, „was ist es denn?“ Die Magd sah sie mit großem Bedauern an und erwiderte: „Ich hab' heut' gehört, daß Herr Forstner mit der Kamell' Wilhelmine ganz im reinen sei, daß sie sich heimlich schon miteinander verlobt hätten, und daß Sie sich gefast machen müssen — Sie verstehen.“

„Sawohl,“ entgegnete Christine. „Vorläufig ist das aber nur ein Gerede, das böshafte Leute ihm aufgebracht haben können. Ich werd' es nur dann glauben, wenn ich es von ihm selber höre!“

„Es kann ja sein, daß nichts dahinter ist,“ versetzte die Magd; „aber es kann auch Grund haben, und gewiß werden Sie mir's nicht abnehmen.“

„Durchaus nicht, gute Susanne,“ erwiderte Christine, „ich danke Ihnen dafür. Mag kommen, was da will — ich hoff' es mit Gottes Hilfe zu ertragen.“

Dem Herrmannen der immerhin peinlichen Entscheidung vermochte das Mädchen doch nicht zu widerstehen. Ihr Geist konnte die Ruhe und Stärke nicht behaupten, die er erlangt hatte, und je weiter die Zeit vorrückte, je mehr klopfte ihr das Herz im Vorgefühl des Schlags, den sie für unvermeidlich hielt. Als sie in der Abendstunde, wo der Verlobte heute kommen sollte, in ihrer Stube saß, rang ihr Wille mit ihrer Aufregung, und als sie plötzlich seinentritt auf der Treppe hörte, war es ihr, als ob die Sinne ihr vergehen müßten.

Forstner trat ein und grüßte. Sie nickte nur mit dem Kopf und starrte ihn an, in der Meinung, daß die Worte, die sie sich selber schon gesagt hatte, ihm ohne Verzug vom

die erste Verathung des Gesekentwurfs betreffend weitere Abänderungen des Krankenversicherungsgegesetzes.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Diese Vorlage kommt der Reichstag bei Verabschiedung des neuen Invalidenversicherungsgegesetzes fast einstimmig beschlossenen Resolution nach, welche Ausfüllung der Lücke zwischen Kranken- und Invalidenversicherung fordert. Die Lücke wird ausgefüllt, indem im § 6 des Krankenversicherungsgegesetzes die Worte „mit Ablauf der 13. Woche“ ersetzt werden durch „nach Ablauf der 26. Woche“. Organisationsfragen, das Verhältnis der Klassen zu Ärzten und Apothekern u. s. w. konnten in der gegenwärtigen Vorlage nicht geregelt werden, wenn wir dieselbe noch in dieser Session zur Verabschiedung bringen wollen. Die weiteren Verbesserungen erstrecken sich daher nur auf die Krankenunterstützung für Wöchnerinnen und auf die Befestigung der Bestimmungen, daß gewisse Krankheiten von der Fürsorge des Krankenversicherungsgegesetzes ausgeschlossen sein sollen. Daß die Vorschrift der Erwerbsunfähigkeit im Krankenversicherungsgegesetz anders normirt ist, als im Invalidengesetz, ließ sich im Rahmen der vorliegenden Vorlage nicht abstellen, ebensowenig die bemängelte Thatsache, daß der Kreis der versicherten Personen im Krankenversicherungsgegesetz enger gezogen ist, als im Invalidengesetz. Eigentlich — das gebe ich zu — müßten Kranken- und Invalidenversicherung in einer Organisation verbunden sein; die Herstellung einer noch systematischeren Verbindung muß indessen der Zukunft überlassen bleiben. Erhebliche und zahlreiche Malversationen rechtfertigen es, daß wir eine Reihe Bestimmungen zum Schutz gegen Untreue und Mißbrauch aus dem Invaliden- und Unfallversicherungsgegesetz in die vorliegende Novelle herübergenommen haben. Ein Mann, der eine leitende Stellung in einer Krankenkassenverwaltung einnimmt, muß mindestens die Eigenschaften eines Schöpfen haben. — Ich bitte, die Vorlage zu nehmen als das, was sie ist, als eine Etappe auf dem Wege der Sozialreform, die sich den von diesem Reichstage angenommenen Verbesserungen des Invaliden- wie des Altersversicherungsgegesetzes anschließt. Der Reichstag erweist sich ein schönes Ruhmesblatt, wenn er diese Vorlage noch vor den Wahlen verabschiedet, wie es auch der dringende Wunsch der verbündeten Regierungen ist.

Gamp (Rp.): Wenn die Regierung drei Jahre gebraucht, um in Befolgung eines Reichstagsbeschlusses die Lücke zwischen Kranken- und Invalidenversicherung auszufüllen, so sollte sie uns eigentlich nicht zumuthen, dies Gesetz, das doch auch außer den vom Staatssekretär aufgeführten eine Reihe wichtiger Bestimmungen enthält, im Handumdrehen zu erledigen. — Es ist dringend notwendig, die Organisationsfragen zur Entscheidung zu bringen, damit sich die Unternehmer nicht völlig von der Kassenverwaltung zurückziehen; ebenso dringlich ist es, das Verhältnis der Klassen zu Ärzten und Apothekern zu regeln. Geradezu haarsträubende Verhältnisse haben sich unter sozialdemokratischer Herrschaft in den Krankenkassen herausgebildet. (Doh! b. d. Soz.) Das wirkt ein charakteristisches Licht darauf, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehen wird. (Sehr richtig! rechts.) Die Ärzte bekommen für das Verschreiben von Rezepten vielfach bloß 17—20 Pfg., für einen Besuch 50 Pfg. (Hört, hört! rechts.) Sie (zu den Soz.) stellen sich hier auf den kraz kapitalistischen Standpunkt, die Arbeit so billig wie möglich zu bekommen. Sie scheuen sich nicht, den Ärzten Hungerlöhne zu bezahlen. (Widerpr. b. d. Soz.) — Nebenher spricht dann von der Krankenpflege auf dem Lande. Es giebt dort zwar keine gesetzliche Krankenversicherung; aber die obligatorische Krankenfürsorge liegt in unserem Herzen. (Gelächter b. d. Soz.) Lassen Sie doch Ihr thörichtes Lachen!

Präf. Graf Ballerem: Mitglieder dieses Hauses lachen nie thöricht. (Große Heiterkeit.)

Gamp (fortfahrend) beantragt Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern, erklärt es aber für unwahrscheinlich, daß Gesetz noch in dieser Session zu verabschieden.

Dr. Spahn (Z.): Es ist möglich und es ist wünschenswerth, diese Vorlage noch in dieser Session zu verabschieden. Eventuell ist das auch bei einer Kommissionsberatung möglich, die ja auch beschleunigt werden kann. (Wies! Sehr richtig! i. Zentr. u. rechts.) Ich wünschte allerdings, daß der Antrag auf Verweisung an Kommission zurückgezogen würde. Mit einer Ausdehnung der Krankenunterstützung auf 26 Wochen sind wir einverstanden. Dagegen halten wir

darin fest, daß, wer sich Geschlechtskrankheiten zuzieht (Mhal! b. d. Soz.) auch die Kosten der Heilung selbst tragen soll. Für bedenklich halten wir den Zusatz zu § 24 a, daß die Rechnungs- und Kassensführer der Krankenkassen die Qualitäten eines Schöpfen besitzen sollen. Namentlich bei rigoroser Handhabung kann eine solche Bestimmung leicht zu Unzuträglichkeiten führen. Die Art, wie Abg. Gamp die Frage der ärztlichen Honorare hier behandelt hat, halte ich nicht für richtig. Geheimrath Zachar z. B. tritt für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes ein. Immerhin kommen namentlich in kleineren Orten mannigfache Härten gegen die Ärzte vor. — Gegen die Vertretung der Unternehmer in den Krankenkassen zu gleichen Theilen mit den Arbeitern herrscht unter den Arbeitern selbst — und nicht bloß unter den sozialdemokratischen — das größte Mißtrauen. Ich will noch bemerken, daß wir bei der Ausfüllung von Geschlechtskrankheiten auch von Sparmaßnahmen zurückzuführen uns leiten lassen. (Wies! i. Zentr.)

Mollenbühr (Soz.): Wir haben schon früher eine Abänderung der Krankenversicherung beantragt. Unser Antrag wurde damals aber abgelehnt. Jetzt kommt die Regierung mit einer Novelle, die ihrem sachlichen Inhalte nach nicht einmal so weit geht, wie unser damaliger Antrag. Wir verlangten damals den Rahmen der versicherten Personen im Krankenversicherungsgegesetz ebenso weit zu ziehen, wie im Invalidengesetz. Wir hatten auch bereits die Festsetzung eines Mindestsatzes für den Durchschnittstageslohn vorgeeschlagen. Die Novelle hilft sich so, daß man den Durchschnittstageslohn, wie ihn das Unfallversicherungsgegesetz für die Land- und Forstwirtschaft vorschreibt, für die Krankenversicherung aufnimmt. Dieser Vorschlag ist zwar besser, als der bisherige Zustand, beseitigt aber nicht alle Uebelstände. Wie notwendig die Festsetzung eines Mindestsatzes für den ortsüblichen Tageslohn ist, beweisen die niedrigen Tageslöhne in Schlesien. Dort würde eine Familie eine tägliche Unterstützung von 25 Pf. erhalten. Die Hauptfrage bleibt, weshalb die Krankenversicherung nicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiter und das Gefinde ausgedehnt werden soll. Herr Gamp meinte, ein kleiner Grundbesitzer könne eine solche Last, wie die Krankenversicherung nicht tragen. Heute muß der Dienstherr für den erkrankten Dienstherr sechs Wochen lang Arzt, Medizin und Verpflegung bezahlen. Dieser Arzt ist natürlich theurer, wie die Kassenärzte. Es ist ein Unrecht, die Landarbeiter von der Krankenversicherung auszuschließen. Was haben denn die Landarbeiter verbrochen, daß ihnen dies Gesetz vorenthalten wird? (Sehr gut! bei den Soz.) Die Landwirtschaft hat durch den Zolltarif jetzt so viel in den Schooß geworfen erhalten, daß sie wohl in der Lage ist, etwas für die Krankenversicherung der Landarbeiter auszugeben. Der Staatssekretär stellte die Verschmelzung der verschiedenen Versicherungen als sein Ideal hin. Um dazu zu gelangen, muß ein Anfang gemacht werden und zwar in der Art, daß der Kreis der Versicherten gleichgezogen wird. Gerade bei der Kranken- und der Invalidenversicherung läßt sich das leicht bewerkstelligen. Die Krankenversicherung soll eine Organisation zur Hebung der Volksgesundheit sein. (Bravo! bei den Soz.) Sie muß deshalb in erster Linie vorbedeutend sein. Die Verthütung ist unter allen Umständen viel billiger, als die Heilung. Leider ist für viele Ärztevereine die Krankenkassenfrage lediglich eine Lohnfrage. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich gebe zu, daß die ökonomische Lage der Ärzte sich auf absteigender Linie bewegt. Es handelt sich hierbei aber nur um ein zeitliches Zusammentreffen, nicht um einen kausalen Zusammenhang mit der Krankenversicherung. In der freien Praxis wird um nicht viel besser bezahlt, als in der Kassenpraxis. Eine Erhöhung der ärztlichen Honorare würde eine Herabsetzung der Krankengelder zur Folge haben. Herr Gamp ist es freilich einerlei, was der Kranke bekommt, wenn nur der Arzt standesgemäß bezahlt wird. Die Bewegung der Ärzte ist eine rein zünftlerische, die wir zu unterstützen durchaus keine Veranlassung haben. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Ich erinnere nur an den Geraer Ärztestreit. Die Kranken wurden dort einfach im Stich gelassen. In Jena verweigerte ein Professor die Aufnahme eines Geraer Kranken. (Hört! Hört! b. d. Soziald.) Er meinte, er thue es aus Kollegialität. Die Lösung der Ärztefrage ist in zweierlei Form möglich. Entweder man giebt dem Kranken einfach das Krankengeld und verpflichtet ihn nur zur ärztlichen Behandlung. Dann haben die Ärzte die freie Praxis, wenn die Versicherten nicht durch Gründung von Medizinervereinen sich Ärzte für billiges

Man sagt sich selbst, daß die letzte Zeit nicht danach angethan war, unserer Christine die Schulaufgaben des Verlobten besonders mächtig erscheinen zu lassen und einen erhöhten Verneifer in ihr anzufachen. Die innere Aufregung, die erfahrene Kränkung, das Nachdenken über die beängstigende Lage hatten ihr Herz und ihren Geist beschäftigt, und wenn sie Zerstreuung bedurfte, konnte sie diese nur in der Haus- und Handarbeit finden. In der inneren Umwandlung, die an dem einsamen Abend mit ihr vorgegangen war, in der gewonnenen Einsicht in ihre Schuld, in der Erkenntnis, daß ihr nur mit demselben Maße gemessen würde, mit dem sie gemessen hatte, und in dem Troste, den sie daraus geschöpft, in der ganzen für sie tiefbedeutenden Erfahrung dieser Tage war ihr der Bildungsfitter, mit dem sie gegen ihre Natur und ihre Bedürfnisse behängt werden sollte, in seiner ganzen Seelenlosigkeit und Armseligkeit erschienen, und es war ihr, trotz der wohlgemeinten Vorsätze, welche die Angst geboren hatte, nicht möglich geworden, auch nur ernsthaft daran zu denken.

Der Lehrer, der sie ausfragen begann, sah bald, wie es mit ihr stand. Bei der ersten daneben treffenden Antwort, die er bekam, zuckte er und konnte nicht verhindern, daß der Blick, mit dem er sie ansah, eine ziemlich deutliche Geringschätzung enthielt. Er nahm sich indes zusammen, um die Prüfung fortzusetzen. Er fragte nach einer geschäftlichen Thatsache, die er ihr schon wiederholt eingepreßt hatte. Christine wurde ängstlich; sie wußte, daß ihr das schon einmal bekannt gewesen, und da er nun doch wieder gekommen war und es am Ende nicht so böß meinte, als sie gefürchtet so hätte sie ihn gar zu gern mit der richtigen Antwort erfreut. Je hastiger sie aber nach dem Abhandelngesommenen suchte, desto weniger konnte sie es entdecken; sie mußte ihre Unwissenheit eingestehen. „Das wird gut!“ sagte Forstner mit dem Ausdruck eines Mißmuths, der nur insofern innerer

Munde gehen müßten. Bald erkannte sie, daß sie sich geäußert. Er nahm an ihrer Seite Platz, um den gewöhnlichen Unterricht fortzusetzen. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck, als ob er er Verdruß gehabt, aber den Vorstoß gefast hätte, sich nichts merken zu lassen. Doch sah sie wohl, daß er sich Mühe geben mußte, mit ruhigem und einigermassen freumblichem Tone zu beginnen.

Forstner hatte sich nicht mit Wilhelmine verständigt. Was die Magd Susanne gehört, beruhte auf einer Annahme und einer darauf gebauten Versicherung. Er war freilich jeden Tag zu Dobler gekommen, und Bruder und Schwester hatten ihn mit großer Klugheit nach der Forderung ihrer Absichten behandelt. Wilhelmine nahm an, daß er ihr eigentlich schon gehörte; sie hatte darum alle direkten Bestrebungen unterlassen, sich durchaus in die Rolle einer theilnehmenden Freundin gehalten und nur dafür gesorgt, daß ihre Kenntnisse, ihre Herzlichkeit nebst den schönen Geistes- und Herzensgaben dem Verehrer immer deutlicher würden. Forstner war auch in der That ganz von ihr eingenommen: die feste Ueberzeugung, daß sie die Frau sei, die ihm durch ihren Geist und ihre Gaben zu Hause Freude, im Umgang mit andern Ehre machen würde, hatte seine Verzaunderung vollendet. Wenn er sich aber dachte, wie er mit Christine brechen sollte — wenn er sich vorstellte, welchen Lärm es geben würde, sowohl hier in der Stadt als im Riez unter seinen und ihren Bekannten, dann konnte er doch nicht zu einem Entschluß gelangen. Er war talentvoll, strebend, klug und gewandt; aber ein Mann war er nicht, und als Mann konnte er nicht handeln. Endlich nahm er sich in seiner Verlegenheit vor, mit Christine und ihrer Bildungsfähigkeit noch einmal einen Versuch zu machen, nochmals zu prüfen, was ihr möglich sei oder nicht, und danach einen Entschluß zu fassen. Mit diesem Gedanken war er heute gekommen.

Honorar anstellen und dadurch wieder die freie Praxis in
Kassenpraxis umwandeln. Oder aber die Ärzte werden
als vollbeschäftigte Ärzte von der Krankenkasse ange-
stellt. Dann kann man vielleicht Bestimmungen über ein Minimal-
honorar usw. im Gesetz aufnehmen. Wenn die Lohnfrage
gegliedert geregelt werden soll, so gibt es doch noch
noch andere Leute, die Anspruch auf einen Minimal-
lohn erheben könnten, als gerade die Ärzte. (Sehr richtig!
b. d. Soziald.) Um das Ideal des Staatssekretärs, die
Vereinigung der Versicherungen, zu erreichen, wäre es
nötig, die Organisation der Krankenkassen zu vereinheit-
lichen. Die vielen heute bestehenden Arten von Kassen
müssen beseitigt werden. Die Gemeindenkassen haben sich als
besonders leistungsfähig erwiesen. Die Betriebskassen sind
noch leistungsfähig, aber sie bringen den Lebensstand mit
sich, das in den meisten Betrieben, wo sie vorhanden sind,
ältere Arbeiter überhaupt nicht mehr angenommen werden,
so wird diese Wohlthat zu einer Ursache der Arbeitslosig-
keit. Solange wie Betriebskassen bestehen, sind die freien
Hilfskassen notwendig, damit der Arbeiter, der nicht Mit-
glied der Betriebskasse werden will, sich bei einer freien
Hilfskasse versichern kann. Wenn aber alle übrigen
Kassen aufhören, verlieren natürlich auch die freien
Hilfskassen ihre bisherige Berechtigung und Notwendigkeit.
Herr Spahn hat sich dagegen erklärt, daß man den Ge-
schlechtskranken Krankengeld gewährt. Dadurch aber, daß
man die Geschlechtskranken von der Unterstützung aus-
schließt, bekämpft man nicht die Gefahrhaftigkeit, welche das
Zentrum bekämpfen will. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Ein
Theil dieser Kranken wird den Kurpfuschern in die Hände
fallen. Sie werden schließlich am ganzen Körper festsitzen und
wenn sie dann in diesem Zustande der Krankenkasse zur
Last fallen, weil die Ursache ihrer Leiden nicht mehr zu
erkennen ist, so verursachen sie damit viel größere Kosten,
als wenn sie von vornherein der Krankenkasse zur Heilung
übergeben werden. Sehr wichtig wäre es, wenn die
Krankenkassen das Recht bekämen, größere Organisations-
verbände zu schließen. Es würden sich dadurch die Ver-
waltungskosten verbilligen. Alle Wünsche können in die-
ser Session nicht erfüllt werden und wir sind bereit, die
Beratung der Novelle nach Möglichkeit zu fördern. Noch
auf eins möchte ich hinweisen. Als ich seiner Zeit beronte,
daß es dringend notwendig sei, auch für Seelente 26
Wochen Krankenunterstützung zu bewilligen, wurde dies
von der Regierung für die nächste Novelle zugesagt. Der
entsprechende Paragraph der Seemannsordnung wird aber
hier gar nicht erwähnt. Ich hoffe, daß dieses Versehen
noch abgeändert werden wird. (Lebhafter Beifall bei den
Sozialdemokraten.)

Dr. Endemann (N.): Es ist in der That sehr zu
wünschen, daß die Ärzte mehr als bisher schon bei ihrem
Studium auf die Verbindung von Arbeiterkrankheiten
hingewiesen werden. — Von zünftlerischen Bestrebungen
fühle ich mich ganz frei; trotzdem kann ich nicht allem
beistimmen, was der Redner über die ärztliche Statistik
sagte. Dagegen stimme ich ihm durchaus in dem bei, was
er über die Aufnahme der Geschlechtskrankheiten in die
Krankenkassen sagte. — Leider hat man die ärztlichen
Vertretungen bei der Vorbereitung der Novelle nicht ge-
hört und die sehr reformbedürftigen Beziehungen zwischen
Kassen, Ärzten und Apothekern nicht berücksichtigt. Ich
bedauere die Ärztestreik, muß aber konstatieren, daß die
Löhne der Ärzte vielfach im Niedergehen begriffen sind.
Wohlleicht läßt sich ein Einigungsamt zwischen Kassenvor-
ständen und Ärzten in die Novelle aufnehmen. Ich
stimme dem Antrage auf Ueberweisung an eine Kom-
mission von 21 Mitgliedern bei. (Beifall bei den Soziald.)

Freiherr von Richthofen-Dammsdorf (N.): Der
Borwärtis hat unsere Partei zu Unrecht verdächtigt, daß
sie die Vorlage zum Fall bringen wolle. Das ist so wenig
der Fall, daß wir vielmehr alle unsere Wünsche beim
Regierung der Vorlage, anderweitige Zusammenfügung
der Vorstände usw. zurückstellen werden. — Wir waren
früher gegen die Einbeziehung der Geschlechtskrankheiten,
haben uns jetzt aber überzeugt, daß in der That viele volks-
wirtschaftliche Gründe für ihre Einbeziehung sprechen. —
Die Ausdehnung der Schonzeit für Wöchnerinnen von 4
auf 6 Wochen halte ich für voll berechtigt. — Ich persön-
lich bin dafür, die weitere Beratung gleich im Plenum
vorzunehmen.

Lenzmann (N.): Herr Baasche hatte es neulich
sehr eilig damit, daß dieses Gesetz auf die Tagesordnung
kommt, während heute Herr Endemann das Gesetz auf die
lange Bank der Kommission zu schieben beantragt hat.
Wenn auch die Gegner dieses Gesetzes alles aufbieten
werden, um das Zustandekommen in dieser Session zu ver-
hindern, so sind wir gewillt, diesen Fortschritt noch durch
den allen Reichstag verabschieden zu lassen. Die freie
Wahl halten wir für notwendig, um den Verzicht
zu heben. Ferner müßte es den Krankenkassen ermöglicht
werden, sich unabhängig von den Apothekern billige Me-
dizin zu verschaffen. Geschlechtskrankheiten dürfen von der
Krankenkassenbehandlung nicht ausgeschlossen werden, eben-
sowenig aber darf Trunksucht ein Grund des Aus-
schlusses sein. Trunksucht ist bekanntlich ein äußeres
dehnbare Begriffe. Wir sollten dieses Gesetz ohne jegern
verabschieden. Wir könnten mit keinem begünstigenden Ge-
fähr noch Hause gehen, als wenn wir unsere parlamen-
tarische Tätigkeit damit abjähren, auf dem Gebiete der
Sozialpolitik einen Schritt weiter gehen zu haben. (Bravo!
links.)

Aufregung nicht als ersparte Festigkeit hervorbrat. End-
lich richtete er eine Frage an sie, die mehr durch den Ver-
stand als das Gehörnis zu beantworten war. Christine,
denn das Ditzinger verweirte, hatte ihn kaum gehört und
gab in ihrer Konfusion eine geradezu verkehrte Antwort.
Was war der letzte Rest von Kraft und Willen, den auf-
stehenden Unwille zurückzuführen, in ihm verzerrt, und es
kam zum Ausbruch. Der Redner, der die Reden seiner
Vater so schlecht gewürdigt sah, fühlte sich beleidigt; die Un-
wissenheit und Unfähigkeit, die er in dieser Antwort erblie,
hatte tiefen Widerwillen in ihm erweckt! allein er folgte
doch dem Besessenen bloß dem Drange dieser Empfindungen!
Die Charakterzüge, die nicht den Muth hatte, offen zu
erkennen: „Wir passen nicht für einander und es ist gut,
wenn wir aus trennen.“ diese Schwäche sah die Möglichkeit,
eine Auflösung des peinlich gewordenen Verhältnisses ge-
bührend herbeizuführen, und so dem esoptrischen Gespinnst ge-
schickte sich nun unwillkürlich der Wille, die Selbsterhaltung zu
bewahren.

Von seinem Eize emporgeschrien, stellte er sich vor sie
hin und rief mit dem Ausdruck des Jorns und tiefer Ver-
achtung: „Das ist Unkraut, der abgeschmackteste Unkraut, der
es aus dem Munde eines hiesigen Person gekommen ist!
Sich mir! Was ist doch nie etwas, du bist und bist eine
Verrückte, ein einfältiges, dummes Weibchen! Ich bin
berührt gewesen, ich hab' eine neugierige Thorheit be-
trachtet, daß ich —“ — Er hielt inne und — schaute sich
an.

Christine war empfindend und hatte ihn groß ange-
sehen, mit einem Blick, der die beleidigte Rücksicht, in der
sie ihn bisher betrachtete, die feinsten Reize und Geistes-

Soffmeister (N.): Auch wir hoffen, daß die Vor-
lage möglichst schnell erledigt wird. Die freie Arztwahl
würde in den meisten Fällen ein Ruin der Krankenkassen
sein. Redner bedauert, daß das Gesetz nicht auf die Land-
wirtschaft ausgedehnt worden ist. (Bravo! links.)
v. Tzarlinki (N.): Erklärt sich im Namen seiner
Freunde mit der Vorlage einverstanden.

Sofmann-Dillenburg (N.): Die Novelle bildet
eine bedeutsame Verbesserung des bestehenden Zustandes.
Mit der Einbeziehung der Geschlechtskranken sind wir ein-
verstanden. Eine Kommissionsberatung halten wir für
notwendig, damit wenigstens die allerdringendsten Me-
sungen in das Gesetz hineinkommen. Sollten wir wegen
der Kürze der Zeit vielleicht nur ein Nothgesetz schaffen, so
wäre das immer noch besser, als wenn die Novelle in dieser
Session ganz unter den Tisch fiele. Geht es über die Ideen
des Grafen Kosadovsky. Die Krankenver-
sicherung muß in der That mit der Zeit die Grundlage
auch für die anderen Versicherungszweige werden. (Bravo!
bei den Soziald.)

Kocjka-Deffau (N.): Die Vorlage muß unbe-
dingt noch in dieser Session verabschiedet werden. Eine
Veranlassung zur Kommissionsberatung kann ich nicht
entdecken. Weitergehende Wünsche müssen zurückgestellt
werden; die Verschmelzung aller Versicherungen, die in der
Idee sicher das Wünschenswerthe ist, wird auf lange ein-
frommer Wunsch bleiben. Die freie Arztwahl bleibt eine
offene Frage; in manchen Fällen ist sie wünschenswerth,
in anderen direkt unausführbar. Auch die Arbeiter haben
ein dringendes Interesse daran, die Ärzte besser zu be-
zahlen. — Nebenher spricht sich alsdann entschieden für die
Einbeziehung der Geschlechtskranken aus.

Kaab (N.) begrüßt die Novelle mit Freuden, ver-
langt aber obligatorische Einbeziehung der Handlungs-
gehilfen.

Staatssekretär Graf Kosadovsky: Es ist der
Wunsch nach einer Erweiterung dieses Gesetzes vorher ge-
äußert worden. Hätten wir eine solche Erweiterung vor-
genommen, so wäre sofort die Forderung erhoben, auch
die landwirtschaftlichen Arbeiter in die Krankenversicherung
einzubeziehen. Bei den ganz verschiedenen Verhältnissen
ist es unmöglich, gewerbliche und ländliche Arbeiter nach
einem Schema zu regeln. Mit der Aufhebung der Ver-
sicherung, daß gewisse Krankheiten von der Krankenver-
sicherung ausgeschlossen sind, wird nicht nur dem Kranken
selbst eine Wohlthat erwiesen, sondern es liegt hier auch
ein dringendes öffentliches Interesse vor. Alle hier ge-
äußerten Wünsche zu erfüllen, wäre auch im Anfang einer
Session unmöglich. Die Seeleute einer 26wöchigen Kranken-
unterstützung theilhaftig zu machen, ist nur durch eine
Novelle zur Seemannsordnung möglich. Herr Gamp er-
klärte, ich hätte meinen Standpunkt verändert. Ich ge-
höre nicht zu den Politikern, die stolz darauf sind, daß sie
nichts lernen und nichts vergessen wollen. Auf diese Kon-
sequenz geistiger und politischer Versteinerung mache ich
keinen Anspruch. (Bravo!)

Dr. Trendl (N.) befreit, daß seiner Partei die
Verabschiedung des Gesetzes weniger am Herzen liege, als
irgend einer anderen Partei.

Die Vorlage wurde einer Kommission von 21
Mitgliedern überwiesen.
Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Petitionen,
Postetat, Etat der Reichsdruckerei.)
Schluß 6 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohabewegungen. Die Stein-
arbeiter im Betriebe des Steinbruchbesizers Ladewig in
Struppen bei Birna haben wegen schlechter Bezahlung
die Arbeit eingestellt. — Die Zimmerer in Planen
i. B. sind in eine Lohabewegung eingetreten. Sie verlangen
einen Mindestlohn von 47 Pfg. die Stunde, die Beiseitigung
aller Ueber- und Sonntagsarbeit, den Festsummentag und
Abkündigung eines korporativen Arbeitsvertrages zwischen der
Unternehmer- und der Arbeiterorganisation. Auch die
Maurer sind an ihre Arbeitgeber mit höheren Lohn-
forderungen herantreten. — Der Streik der Löhner der
Metallwaarenfabrik von Wöhme in Scheibenberg ist
beendet. Durch Vermittlung des Bürgermeisters hat sich der
Unternehmer zu einer Lohnerhöhung verstanden. — Wegen
Nichteinhaltung des Tarifvertrages haben sämtliche Kohle-
leger und Heizer (22) der Firma Schuppmann in Berlin
die Arbeit niedergelegt. Nach erfolglosen Verhandlungen
ist das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen worden.
— In der hannoverschen Aktien-Gummi-
waarenfabrik sind die Arbeiter der Feilenabteilung
mit einer Lohnreduktion bedroht worden. Ein Theil der Ar-
beiter hat deshalb die Kündigung eingereicht. — In der
Färberei von L. Hirsch in Gera sind die Scheerer
wegen wiederholter Lohnkürzungen in den Ausstand getreten.
— Die Metallarbeiter in Remscheid verhängten
über die Offmann'sche Fabrik die Sperr. Offmann hat
bis Sonnabend 97 Arbeiter entlassen, weil sie dem Metall-
arbeiterverband angehörien. — In der Schufabrik von
Göh in Alzey streiken sämtliche Arbeiter wegen Lohn-

heit anseht. Sie hatte die Betrachtung in seiner Miene ge-
füßt, sie hatte in sein innerstes Herz gesehen und den Vor-
satz erkannt, mit ihr brechen zu wollen, und in ihrem Ge-
müth hatte sich auch eine Betrachtung erhoben, aber eine, die
aus höheren Grund sagte, und mit Mißverständlichkeit war
ein Entschluß gefaßt. Eben in der Stille dieser Empfindun-
gen zeigte sie ihm das Gesicht, das ihm erschrocken und ver-
warrt; und wie er nun innehielt, fiel die ergänzende ein:
„Daß du dich mit mir verprochen hast, willst du sagen, ja
das ist wahr, du hast du recht! Und ich bin ein schwaches,
einfältiges Mädchen gewesen, daß ich dir getraut hab'! Aber
glaub' ja nicht, daß du mich jetzt haben mußt. Hab' ja keine
Furcht! Da hast mich getraut, du bist zu mir gekommen,
nicht ich zu dir — das werst du und das sagt dir dein Ge-
wissen. Aber dann, und weil du mir dein heiliges Ver-
prechen gegeben hast, und weil du mich geachtigt hast, in
dieser Stadt zu kommen und meinen Stand zu verändern,
und weil ich nun wieder nach Hause gehen soll und Schande
nach Spott erleben von aller Welt, dann will ich dich doch
nicht zwingen, dein Verprechen zu halten! — Nein“, rief
sie, indem sie den Verlobungsring schnell von dem schlauer
gewordenen Finger zog, „nein, im Gegentheil! Hier ist dein
Ring, wir sind geschiedene Leute!“

Fortner sah sie an und entgegnete zögernd: „Ich hätte
gute Lust!“

„Schon hast du gute Lust!“ fiel das Mädchen verächt-
lich ein; „das sehe ich und deswegen gebe ich dir den Ring
zurück. Her deine Hand und gib mir den meinigen, und es
ist aus mit uns für alle Zeit!“

Als Fortner das Zeichen der Verlobung in ihren Hän-

differenzen. — Eine Versammlung der Arbeiter der Ma-
schinenfabrik von Heinrich Lanz in Mannheim nahm
den Bericht der Kommission entgegen, die wegen des Aus-
standes der Wesselschmiede mit der Direktion der
Fabrik verhandelt hatte. Die Unterhandlungen verliefen
erfolglos, weil die Direktion auf ihrem Standpunkt der Ein-
führung der Kontrollkassen beharrt. Die Versammlung be-
auftragte die Kommission, nochmals bei der Fabrikleitung
vorzulegen zu werden. Wenn die Kontrollkassen nicht besetzt
werden, so reichen sämtliche Arbeiter der Lanz'schen Fabriken
sogar ihre Kündigung ein.

Ein Vergarbeiterstreik, der ev. 130 000 Bergleute
in Mitteleuropa ziehen könnte, droht in Südwest-
(England) auszubrechen. Der Verband der Südwest-Berg-
leute, der ein Zweigverein des großen Verbandes der Berg-
leute von England ist, war mit den Unternehmern überein-
gekommen, einen dreijährigen Kontrakt abzuschließen. Zum
Abschluß eines derartigen Kontraktes bedarf der Zweigverein
jedoch der Zustimmung des Hauptverbandes und dieser will
nicht, daß der Verein einen Kontrakt auf länger als ein
Jahr abschließt. Die Unternehmer ihrerseits wollen keinen
Kontrakt von geringerer als dreijähriger Dauer eingehen.
Die Vereinigung der Bergleute von Südwest ist nunmehr
von den Unternehmern aufgefordert worden, sich zu erklären,
ob sie einen dreijährigen Kontrakt eingehen will oder nicht.
Geht sie auf diese Forderung nicht ein, so wird allen ihren
Mitgliedern gekündigt werden, und der große Ausstand so-
dann am 31. März beginnen.

Die gesicherte Existenz der Arbeiter. Entlassen
wegen Mangel an Arbeit wurden von der Eisen-
gießerei „Tangerhütte“ in Firma Franz Wägeführ
50—60 Former und Gießerei-Arbeiter. Die
Fabrikleitung bedauerte diesen Schritt und hält sich für ver-
pflichtet, bei eintretender Besserung des Geschäftsganges
die entlassenen verheiratheten Leute wieder einzustellen.

Das Zentralkomitee für Sachsen giebt ein acht
bis zehn Bände starkes Handbuch für sächsische
Wähler heraus. Das Buch soll ein Führer auf den ver-
schlungenen Pfaden der sächsischen Politik und Geschichte
sein und soll den Wählern auch die Abrechnung mit den
sächsischen Wahlrechtsverflechterern bei der Reichstagswahl
erleichtern.

Aufmarsch zur Reichstagswahl. Für die acht
Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg sind fol-
gende Kandidaten aufgestellt: Torgau-Liebenwerda: Gustav
Kautz, Zigarrenfabrikant, Eisenberg; Wittenberg-Schweini-
ch: Wilhelm Frisch, Maurer, Berlin; Wittenberg-
Delsdorf: Anton Weiskmann, Redakteur, Halle a. S.;
Halle und Saalkreis: Fritz Kuneri, Redakteur, Berlin;
Mansfelder See- und Gebirgskreis: Wilhelm Grothe,
Gastwirth, Halle a. S.; Sangerhausen-Erfurtsberga: Joseph
Simon, Schuhmacher, Nürnberg; Merseburg-Ouerfurt:
Otto Mittag, Geschäftsführer, Merseburg; Zeit-
Weissenfels-Kraumburg: Adolf Thiele, Redakteur,
Halle a. S.

Einen Aufruf zum Kampfe erläßt die Ver-
trauensperson der Genossinnen Deutsch-
lands. Die Genossinnen werden aufgefordert, zu dem
Gesekentwurf über die Kaufmanns-
gerichte und zur Krankenversicherung-
Novelle Stellung zu nehmen. Bei dem ersten Ge-
sekentwurf handelt es sich darum, das Wahlrecht für die
Frauen zu fordern und wenn auch die Novelle zum Kranken-
versicherung-Gesetz in der dem Reichstage soeben zuge-
gangenen Form auf die erst geplante Entredung der Frauen
verzichtet, so ist doch die Krankenversicherung überhaupt auch
für die Frauen so überaus wichtig, daß sie sehr wohl nötig
haben, sich damit zu beschäftigen und ihre Wünsche auszu-
sprechen. Die gefaßten Beschlüsse sollen an Genossin Othilie
Daader eingesandt werden, die sie dem Reichstage über-
mitteln wird.

Der Genier Vooruit hat in Wychemael in der Pro-
vinz Limburg in Belgien ein größeres Terrain angekauft, um
dort eine Zigarrenfabrik zu errichten. Diese neueste Grün-
dung liegt inmitten des schwärzesten Katholizismus und wird
eine Oase der Aufklärung bilden.

Gaunermoral und Spitzbubenrecht empfiehlt der
Inhaber eines großen Berliner Patentbureaus, indem er
verkündet, daß alle Erfindungen, die ein Arbeiter macht,
dem Arbeitgeber gehören, der ihn beschäftigt. Da aber dieser
Spitzbubenjustiz doch einige Paragraphen des Patentgesetzes
entgegensteht, so empfiehlt dieses Patentbureau, einfach einen
Sondervertrag mit dem Arbeiter abzuschließen, nach dem dem
Unternehmer alle Rechte an Erfindungen und Verbesserungen
allein zufließen. Allerdings erklärt der § 138 des Bürger-
lichen Gesekbuches Beträge, die wider die guten Sitten
verstoßen, als ungültig. Besser ist es aber unter allen Um-
ständen, wenn ein Arbeiter solche Verträge, die an Er-
pressung grenzen, nicht eingeht. Unzählige Arbeiter freilich

gern blinzen und sich aufgedrängt sah, da suchte bei dem Ge-
danken, daß er nur annehmen dürfe, um einer für ihn
unerträglich gewordenen Fessel entledigt zu sein, ein Fremden-
strahl aus seinem Auge und er rief: „Ist das wirklich dein
Ernst?“

Wenn Christine noch nicht völlig entschlossen gewesen
wäre, mit ihm zu Ende zu kommen, so wäre sie es durch
diese unendliche Kränkung dieser Freude geworden.

Mit funkelnden Augen der Entrüstung rief sie: „Ja, es
ist mein Ernst und ich verlange jetzt meinen Ring für deinen!
Ich sage dir ab, ich künde dir auf und will nichts mehr mit
dir zu thun haben mein Leben lang!“

Fortners schwache Seele, beschämt, verwirrt, schwante
noch einen Moment; aber eine Stimme rief ihm zu: „Be-
muthe das!“ und entschied ihn. „Nun“, rief er, indem er
selber den Kopf erhob, „wenn du so hochmüthig bist, so soll
dein Wille geschehen!“ Er zog den Ring vom Finger, gab
ihm ihn und nahm den seinen.

„So“, sagte sie, indem sie ihn mit ebensobiel Stolz als
Geringschätzung ansah, „und jetzt halt' ich dich nicht mehr in
meiner Stube!“

Fortner sagte: „Du willst es, gut! Ich geh' und komme
nie wieder!“

„Ich hoff's“, entgegnete sie mit Hohn, indem ihr Gesicht
brannte, „ich hoff's, daß du nicht wiederkommst!“ Und in-
dem sie mit der Hand auf die Thür wies, rief sie heftig:
„Geh'! geh'! geh!“

Fortner hatte die Thür ergriffen, und wie von diesen
Worten hinausgeschleudert, war er verschwunden.
(Fortsetzung folgt.)

haben wichtige Erfindungen gemacht und sind bettelarm gestorben, während die Kapitalprogen, die nicht das geringste Verdienst um die Erfindung hatten, Hunderttausende daran „verdient“ haben.

Jean Baptiste Clement, ein Veteran des französischen Sozialismus, ist am Montag in Paris gestorben. Er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Im Jahre 1837 in der Nähe von Paris geboren, erlernte er später ein Handwerk und, sobald er zu reiferen Jahren gelangte, nahm er eifrig an der politischen Bewegung theil, und zwar als überzeugter Sozialist. 1869 war er in Paris schon ziemlich bekannt durch verschiedene gegen das Kaiserthum gerichtete Schriften, die ihn schließlich in's Gefängniß brachten, aus dem erst der Zusammenbruch des Kaiserthums und die Errichtung einer provisorischen Regierung am 4. September 1870 ihn befreiten. Während der Belagerung that er als Nationalgardist Dienst in den Festungswerken. Am 26. März wählte ihn das 18. Arrondissement neben Blanqui, Vermorel, Theiß, Ferre und Pajchal Grouffet in die Kommune, wo er sich an den endlosen und unnützen Schwärmereien nicht theilnahm, dagegen seinen praktischen Geist und sein organisatorisches Talent betätigte; besonders war es darauf bedacht, die Armen durch vernünftige Maßregeln zu unterstützen. Als es mit der Kommune zu Ende ging, griff Clement zum Gewehr und stellte sich hinter die Barrikade — die letzte vielleicht in Paris. Nur drei Vertheidiger dieser Barrikade, blieben am Leben, darunter Clement. Es gelang ihm, nach London zu entkommen, wo er die bitterste Noth des Exils kennen lernte. Die Amnestie ermöglichte ihm 1880, nach Paris zurückzukehren. Als echter Volkserbener, der stets seine Ausführungen dem Verständniß seines Publikums anzupassen mußte, hatte er große agitatorische Erfolge, und seinem eigenen Erieh, wie der Weisung des Parteiouvrier folgend, ging er nach den Ardennen, um der dortigen zurückgebliebenen und verflachten Arbeiterbevölkerung den Sozialismus zu predigen. Keine Gefahr und keine Schwierigkeit schreckte ihn, und es gelang ihm auch wirklich, den Grund zu lebensfähigen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu legen. Wiederum erreichte ihn das Schicksal des Agitators; er wurde zu längerer Gefängnißhaft verurtheilt, die er mit gutem Humor ertrug. Nach Paris zurückgekehrt, widmete er sich der systematischen Verbreitung sozialistischer Literatur, wobei ihm seine genaue Kenntniß aller bemerkenswerthen Schriften unterstützte. Am populärsten wurde aber Clement durch seine Chansons, die Lieder, wodurch er dem Denken und Fühlen des Proletariats Ausdruck gab. Sie wurden und werden noch überall in Frankreich gesungen und in ihnen hat er sich selbst sein Denkmal gesetzt.

Aus Nah und Fern.

Ein muthiges Rettungswerk hat ein Fräulein Minna Linnert in Berlin vollführt. Die Frau eines Feldwebels von einem Garde-Regiment passirte mit ihren zwei Kindern den oberen Theil der Friedrichstraße, als vor dem Hause Nr. 112 das etwa dreijährige Kind sich unbemerkt von der Mutter losriß und den Damm zu überschreiten versuchte. In dem Augenblick, als das Kleine auf die Gleise der Straßenbahn gelangte, kam von der Weidenammer Brücke her ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt heran. Eine Dame bemerkte, dem „U-A.“ zufolge, die Gefahr, in der sich das Kind befand, und versuchte dasselbe zu retten, indem sie sich kurz vor dem Wagen über das Kind warf und es mit ihrem Leibe deckte und mit den Armen schützte, während sie von dem noch immer in Bewegung befindlichen Wagon gegen 10 Meter weit vorwärts geschoben wurde. Das Kind war dank dem muthigen Eingreifen der Dame ohne jede Verletzung davon gekommen, während die Mutter, welcher das Publikum stürmische Ovationen darbrachte, anscheinend starke Verletzungen erlitten hat.

Ein kleinstädtisches Sittenbild. Wegen schwerer Ruppelie hatte sich am Mittwoch der 63jährige Arbeiter Gottlieb Schneider aus dem Landstädtchen Belzig vor der Potsdamer Strafkammer zu verantworten. Seine eigene über 50 Jahre alte Frau wurde von ihm zur Unzucht angehalten und seine erwachsenen Söhne bemühte er, um die jungen Leute, die seine Frau besuchten, und Zahlungsschwierigkeiten machten, zu verprügeln. Schneider wurde zu 1 Jahr 1 Woche Gefängniß, 2 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, seine Frau erhielt 3 Wochen Haft, seine beiden Söhne erhielten wegen Körperverletzung 3 bezw. 2 Wochen Gefängniß.

Eine Mörderin — freigesprochen. Ein Aufsehen erregender Wahrspruch wurde in der letzten Sitzung des Schwurgerichts in Duisburg (Rheinl.) abgegeben. Die Wittwe Schulz hatte sich wegen Mordes, begangen an ihrem Ehemann, zu verantworten. Das Ehepaar lebte infolge der Trunksucht des Mannes schon seit Jahren in beständigem Unfrieden, so daß Paß und Streit sowie Mißhandlungen der Frau an der Tagesordnung waren. Als nun der Mann im November v. J. seine Frau wiederum schlagen wollte, ergriff die Lichtere den Leibgurt des Mannes, legte ihm denselben um den Hals und zog dann so lange an dem Gurt, bis der Ehemann erdroßelt war. Der Staatsanwalt beantragte die Verjahung der auf Mord lautenden Schuldfragen. Die Geschworenen verneinten dagegen die Schuldfragen, da die That im Affekt begangen worden sei. Infolgedessen erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung der Angeklagten.

Hoch oben. Eine Dame aus der höchsten Aristokratie Londons, eintritt die Geliebte eines königlichen Prinzen, macht nach den Enthüllungen von „Reynolds Journal“ die Kupplerin, indem sie unter dem Deckmantel der Religion arme Waisenmädchen an sich lockt und reichen Wüstlingen zuführt. Eine Großfürstin aus Rußland, deren Verhältnis mit einem Barbiergehilfen nicht ohne Folgen blieb, hat sich in ein Schloß im südlichen Rußland zurückgezogen. — Dem „Bund der Fürstinnen zur Hebung der Sittlichkeit“ bietet sich ein so reiches Feld eifriger Thätigkeit unter ihren Standesgenossinnen, daß die Gefahr eines „Hinabsteigens zum Volke“ während der nächsten zwanzig Jahre ganz ausgeschlossen erscheint.

Zwei Ordnungstüthen. In Mannheim wurde die Verhaftung des hochbetagten altkatholischen Pfarrers Bauer und des angesehenen Bankbeamten Benker wegen Sittlichkeitsvergehen angeordnet.

Ein weißer Hase. Ein fleißiger Stadtvorstander scheint der Rechnungsrath Gummert in Erfurt zu sein. Er hat sein Mandat niedergelegt, weil er mit der

vom Magistrat betriebenen Bodenpolitik nicht einverstanden ist, weil ferner der Magistrat das nöthige Arbeiterviertel der Stadt vernachlässigt, dort keine Frauenbadeanstalt errichtet, keine Kinderpielspiege herstellt und die vielen Prozesse gegen Bäcker der Stadt nicht abnehme.

Ein Reklamecoup. Aus Berlin wird folgende Mittheilung verbreitet: „Ein hiesiges großes Waarenhaus steht mit der Direktion des Carl Weiß-Theaters in Unterhandlung, um diese Bühne für eine bestimmte Anzahl von Tagen in der Woche für seine Kundschafft zu pachten. Den Kunden des Waarenhauses soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, für ein ganz billiges Eintrittsgeld volkstümlichen Vorstellungen beizuwohnen.“ — Diese selbstlose Propaganda für die Verwirklichung der Forderung: „Die Kunst dem Volke“ ist rührend!

Ueber das Verschwinden eines Einschreibriefes mit 8590 Mk. Inhalt wird der „Voss. Ztg.“ aus Lüchow (Hannover) geschrieben: Anfang des Monats Februar d. J. gab eine Firma in Mannheim einen Einschreibbrief mit 8590 Mk. in Papiergeld an die Firma Schlungbaum in Lüchow auf, der aber nicht ankam. Sofort wurden Ermittlungen angestellt, und der Verbleib des Briefes konnte bis Köln nachgewiesen werden, von dort aber ist kein Registervermerk mehr vorhanden. Der Brief ist spurlos verschwunden. Die Post hat nach aufsehnender Untersuchung die Ermittlungen eingestellt, und dem Absender in Mannheim ist dieser Tage der Betrag von 40 Mk., der für verlorene Einschreibbriefe von der Post erstattet wird, ausgehändigt worden. Der Absender ist bei der Versicherungsgesellschaft „Fortuna“ versichert, die Geseh leisten muß. Diese hat nun eine Befragung von 20 pCt. des wiederbeschafften Betrages für die Auffindung des Briefes ausgesetzt.

Ein guter Schluß ist die Hauptsache. Das dachte der Bürgermeister einer Landgemeinde in Süddeutschland, als er erkorren wurde, bei einer kirchlichen Festlichkeit die Rede auf den Oberkirchen zu halten. Er schilderte den Werdegang desselben, seine Studien, seine Priesterwürde, seine Wirksamkeit als Kaplan und Pfarrer auf den verschiedensten Posten, die er innehatte, um dann zum Schluß mit Begeisterung auszurufen: „Ja, meine Zuhörer, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“

Der Gewaltakt eines Untersuchungsrichters beschäftigt gegenwärtig die russische Gesellschaft. Eine junge Namiänin Namens Solotowa, die sich durch große Schönheit auszeichnete, fuhr im Juni v. J. mit einem Personenzug der Wladikawkasbahn zu Verwandten. In demselben Coupe saßen der russische Untersuchungsrichter Puffep und der Richter Alexandrow. Die achtzehnjährige Tatjana Solotowa gefiel dem Untersuchungsrichter Puffep, und er machte ihr einen unbilligen Antrag, der von dem Mädchen zurückgewiesen wurde. Nun versief Puffep auf einen bestialischen Einfall. Er entnahm dem Reisepäck des Richters Alexandrow den Säbel und verbarg ihn unter den Fabeligkeiten der Solotowa. Als der Zug in der Station Tichoretskaja Halt machte, befohl Puffep dem Gendarm, das Mädchen wegen Diebstahl zu verhaften. Als Untersuchungsrichter ließ Puffep das beschuldigte Mädchen sich vorsehen und verewaltigte es. Um jedoch die Schuld von sich abzuwälzen, wurde Solotowa den niederen Polizeiorganen, lauter Kofaten, einige Tage hindurch preisgegeben. Bald darauf fand man die Solotowa im Gefangenenhause als Leiche. Die Polizeiorgane verbreiteten das Gerücht, daß die Solotowa aus Kränkung über die Verhaftung sich mit Karbolsäure vergiftet hätte. Doch die Arbeiter der Wladikawkasbahn erfuhren die schreckliche Wahrheit der Tragödie von Tichoretskaja. Puffep flüchtete. Von diesen Vorgängen erfuhr man damals in Rußland nichts. Aber wenige Wochen darauf brachten die „Petersburgerstija Wjedomosti“, das Blatt des Fürsten Lichtomskij, einen Bericht, in welchem die Tragödie von Tichoretskaja geschildert wurde. Die durch den Bericht in der russischen Gesellschaft entstandene große Aufregung veranlaßte das Justizministerium, den Staatsrath Sarnbuch nach Tichoretskaja zu entsenden, um die Angelegenheit zu untersuchen. Auf Grund dieser Untersuchung erklärte das Justizministerium die Ausführungen der „Petersburgerstija Wjedomosti“ für unwahr und behauptete, daß die Solotowa eine Prostituirte gewesen sei, welche sich infolge ihrer Verhaftung mit Karbolsäure vergiftet habe. Gegen das Blatt des Fürsten Lichtomskij strengte der Richter Puffep den Prozeß wegen Verleumdung an. Während aber der Prozeß sich verzögerte, ging der russische Fürst Michael Andronikow nach Tichoretskaja, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Er erfuhr nicht nur die erschütternde Tragödie der Verewaltigung des unglücklichen Mädchens, sondern auch, daß die Karbolsäure von den Polizeiorganen der Leiche der Solotowa in den Mund gegossen war, um den Tod des Mädchens als die Folge eines Selbstmordes hinzustellen. Fürst Andronikow erfuhr auch, daß Staatsrath Sarnbuch die Untersuchung parteiisch und zu Gunsten des schuldigen Richters und der Polizei geführt hat, daß er Arbeiter und Argeliste entließ, deren Zeugenaussagen Richter und Polizei belasteten. Jetzt ist eine neue Untersuchung eingeleitet worden.

Ein Fall von Unschlüssigkeit aus Aberglauben wird aus Italien berichtet. In der Gegend von Barbarezzo war die Bevölkerung überzeugt, daß seit Anfang des Jahres Hegen dort ihr Unwesen trieben, und mehr als ein sehr „gläubwürdiger“ Schäfer fand sich als Zeuge, daß er sie mit Freischützern auf dem Kopfe auf den Bergen Reichs habe tanzen sehen. Die Kunde verbreitete sich und gleichzeitig die Ueberzeugung der Bevölkerung, daß niemand anders als ein gewisser Bianco Schuld daran sei, der sie mit einem Zauberwerkzeuge gerufen habe. Dieses Zauberwerkzeug war nichts als eine unschuldige Trompete, die der unglückselige Ackerknecht in seinen Musikstunden übte und die ihm zum Verderben werden sollte. Hatte er die Hegen gerufen, so mußte er sie auch vertreiben können, meinten die Bauern und eine größere Rote versammelte sich am 6. Februar vor seiner Wohnung, um von ihm die sofortige Herbeiführung und darauf folgende Verbannung der Hegen mittels seines Zauberinstrumentes zu verlangen. Als Bianco ihr Verlangen nicht erfüllen konnte, fürzten sich die Bauern auf ihn und bearbeiteten ihn mit Messern, Stöcken u. so, daß der Arme nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. Befriedigt zogen sie dann ab, fest davon überzeugt, daß die Hegen nun gebannt seien.

Ein Ammenstreit. Ueber die Promenade des Bräns in Athen spazierten am 20. Februar einige fünfzig junge Frauen in der pittoresken Tracht der Ammen. Sie wollten

zum Bürgermeister von Athen, um dort ihr Recht zu suchen, die Ammen des Findelhauses. Denn seit dem Monat November hatte man ihnen keinen Gehalt mehr ausbezahlt, und der Anstaltsdirektor machte ihren Beschwerden gegenüber den Tauben. So beschloßen sie denn, in ganz moderner Weise zu streiken. Uebrigens mit dem Resultat, daß der Bürgermeister ihnen die rückständigen Gehälter ausbezahlt ließ und daß die Findelkinder ihre Ammen wieder erhielten.

Farbige Kröpfe in New-York soll es, wie die „New-York Sun“ berichtet, 2- bis 300 geben. Es ist aber sehr schwierig, auch nur einen Einblick in ihre Lebensführung zu gewinnen, denn diese Kreise leben abgeschlossen als die stolzen Adelsgeschlechter, sagen wir Italiens oder Spaniens, nicht aus Hochmuth, sondern weil sie sich den Augen der Welt entziehen und, so gut es geht, verbergen wollen, daß sie geachtet sind. In vornehmen Straßen sind sie natürlich höchst unwillkommene Nachbarn, sei es in den stillen Seitenstraßen am Centralpark oder in den besseren Vierteln des stillenreichen Brooklyns, aber sie werden thatsächlich Niemandem lästig, da sie so wenig wie möglich von sich hören und hören lassen. Vom Besuch der Gasthöfe und seinen Restaurants ausgeschlossen, üben sie zu Hause in ihren eigenen Kreisen eine um so glänzenderen Gastfreihelt. Immer haben sie weiße Dienerschaft, Eingewanderte, die das amerikanische Verurtheil noch nicht erworben haben; denn schwarze Dienstmoten würden böllige gesellschaftliche Gleichstellung mit ihren Herrschaften voraussetzen und könnten nie an ein ehrerbietiges Betragen gewöhnt werden. Die Kinder werden auf ein Kolleg geschickt, nach der Howard Universität in Washington, die ausschließlich von Farbigen besucht wird, vereinzelt auch nach Yale und Harvard oder nach England. Wenig bekannt ist, so schreibt die „N.Y. Ztg.“, die Thatsache, daß die Regier Boheme New-York in der 33. Straße zwischen der 6 und 9. Avenue, einer Sammelplatz hat für die Sportkreise, Schauspieler, Liebeskomponisten und Dichter, wie der begabte Paul Dunbar. Politische Klubs, Boarding-Häuser und Kneipen, darunter die berühmte Marshall-Lette, drängen sich dort aneinander, und keineswegs ärmlich ausgestattet.

Elektrische Briefkasten-Kontrolle. Unter diesem Schlagwort berichtet der „Prometheus“: In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beabsichtigt man eine Kontrolle über die ordnungsmäßige Leerung der öffentlichen Postbriefkasten einzuführen. Die Briefkasten sind mit dem Postamt durch eine elektrische Leitung verbunden und berart eingerichtet, daß beim Öffnen eines Kastens auf dem Postamt durch einen Registrier-Apparat ein Bemerkt gemacht wird, so daß der Aufsichtsbeamte sich jederzeit überzeugen kann, wo der Briefsammler auf seinem Rundgange sich befindet. Der Sammler muß auch die ihm vorgeschriebene Reihenfolge einhalten, da jeder Briefkasten sich nur dann öffnen läßt, wenn der in der Reihe vorhergehende Kasten bereits geleert wurde und hierbei die Einschaltung des nächsten bewirkt. Die Briefkasten sollen außerdem an der Fernspreikleitung des Postamts angeschlossen werden, so daß sowohl der Briefsammler dem Amt Mitttheilungen machen, als auch der Aufsichtsbeamte im Postamt dem Einsammler Anweisungen erteilen kann, sobald der Kasten geöffnet wird, was der Registrier-Apparat anzeigt.

Ein heftiger Vulkanausbruch hat sich wieder in Mexiko ereignet. Nach einer Nachricht aus Guadaluajara (Mexiko) hat am 24. d. Mtz. ein heftiger Ausbruch des Vulkans Colima stattgefunden. Der Vulkan ist noch in Thätigkeit. Die Lava zerstörte zahlreiche Farmen. In der ganzen Umgebung wurden die Einwohner von einer Panik ergriffen. Viele Leute verließen den Hafen von Manzanillo, da sie eine Fluthwelle befürchteten. Der Ausbruch war von starken Erderstüttungen begleitet.

Pübecker Stadttheater.

Die Götterdämmerung, Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner. Die hochragende, stolze Götterburg Walkhall ist von den Flammen verzehrt, unter ihren Trümmern das Geschlecht der Götter begrabend, der Ring der Macht ist dem Rheine wieder überliefert und dadurch der auf ihm lastende Fluch getilgt worden, Brunnhilde und Siegfried vereinen sich im Tode, so endet die gewaltige Tetralogie Wagners, die den Gesammtitel „Der Ring des Nibelungen“ trägt. Die „Götterdämmerung“ ist der letzte Tag dieses Werkes, dessen Wiedergabe ungeheure Anforderungen an die Künstler sowohl, wie auch an die Zuhörer stellt, und für besserer Aufführung an der hiesigen Bühne der Direktion aufrichtiger Dank zukommt. Eine der Hauptvorbedingungen für das gute Gelingen ist ein tüchtiges Orchester, und dieses hat der verdienstvolle Leiter des musikalischen Theiles der Vorstellungen, Herr Kapellmeister Trummer, zur Hand; für die schöne, von Begisterung für die große Aufgabe getragene Leistung gebührt allen Theilnehmenden besondere Anerkennung. Den Siegfried sang am Freitag wieder Herr Mons Penner in i vom Hamburger Stadttheater. Ueingschränktes Lob verdient der Künstler, dessen herrliche Stimme alle Anstrengungen, die die Partie stellt, mit Leichtigkeit überwindet, und dessen Darstellung Frische, Natürlichkeit und Kraft als Grundzüge erkennen läßt. Ergreifend und wundervoll gelang die Szene am Duell, wo Siegfried von seiner Jugend erzählt, und die mit seinem Tode endet. Eine Brunnhilde, die sich dem Siegfried in mancher Beziehung würdig an die Seite stellen konnte, bot Meta Kuri; die junge Dame, welche jedenfalls die Rolle zum ersten Male sang, war ganz in dieselbe aufgegangen und erfüllte sie mit hinreißender Gluth in den Ausbrüchen der Leidenschaft, wie des Schmerzes; dabei zeigte auch ihr Organ keine Ermüdung. Mit den vorgenannten beiden Künstlern, die durch stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden, hatte sich noch Herr Buttz vom Stadttheater in Rostock in die Ehren des Abends zu theilen. Der Sänger dessen sonore, volle Bassstimme durchaus ansprach, schuf als festerer Hagen eine anerkennenswerthe Darstellung. Matt und farblos dagegen waren der Gunter des Herrn Fuchs und die Gurrune des Fr. Göd. Fr. Willrichauer als Waldtraute befriedigte. Die Rheinböcker hatten eine treffliche Besetzung durch Fr. Bartels, Schondorf und Salla erhalten; von den Nornen genügten Fr. Willichauer und Fr. Bartels; namentlich die volltönende Altstimme der lehteren fiel angenehm auf. Der Chor der Mannen Gunthers machte einen imposanten Eindruck; ihr Gesang Klang mächtig und sicher. Die Bühne bot wieder prächtige Bilder, für die der Leitung Anerkennung gezollt werden muß. Der Gesammtindruck war ein mächtiger und endloser; tosender Beifall lohnte am Schlusse der langen Vorstellung die Mitwirkenden.

Besondere Aufmerksamkeit

widme ich der Aufmerksamkeit für

Betten u. Bettartikel.

Bett- Federn und Daunen in gereinigten und entkeimten Qualitäten.
 Federn à Pfd. 3.50, 2.70, 2.20, 1.95 Mt. bis 35 Pf.
Betten, Komplet, viertheilig, Unterbett 4.00, Oberbett 4.75,
Betten Kissen 1.05, Pfühl 1.75 Mt. Zusammen 11.25 Mt.
 in besseren Qualitäten mit Daunen- und Halbdaunenfüllung
 von 18.00 bis 120.00 Mt.

Bett- stellen, eiserne.
 Große von 4.75 Mt. an, kleine, 4theilig, von 7.75 Mt. an.

Bett- Inletts, federdicht, Stouts, Körper, Drell, Doppelfatin etc., in allen
 Breiten, Mtr. 35 Pfg. bis 3.80 Mt.

Bett- Laken, ohne Naht, in Leinen und Halbseinen, von 98 Pfg. an.

Bett- Bezugstoffe, echtfarbig,
 70 Ctm. breit von 28 Pf. an.
 130-164 Ctm. breit von 50 Pf. an.

Bett- Decken, weiß und bunt,
 Stück 2.50, 6.45, 5.75 bis 1.20 Mt.

Bett- Laken, 1/2-Seinen, doppeltbreit,
 Meter 48 Pfg.

Bett- Vorlagen von 60 Pfg. an.

Matratzen * Keilkissen * Schlafdecken
 ebenfalls sehr billig.

Lübeck Otto Abers Kohlmarkt 10
 Markt 4.
 Barverkauf.

Gasthof „Transvaal“

Schwartau, Lübeckerstraße 10
 empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen usw. seine Spezialitäten bestens. Gute Speisen und Ge-
 richte. Billiges Logis.
 Robert Pinkert, früher Transvaal-Freiheitskämpfer

Sozialdemokratischer Verein.

Umstände halber findet die regelmäßige Versammlung
 des Vereins nicht am Montag den 2. März, sondern
am Montag den 9. März ds. Js.
 statt. Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung der Kleinhändler von Lübeck und Umgegend

am Montag den 2. März 1903, Abends 8 1/2 Uhr
 im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:

1. Wie können die Interessen der Kleinhändler am besten
 gewahrt werden. 2. Diskussion.

Der Einberufer.
 NB. Da es sich in dieser Versammlung um Stellungnahme gegen das sich in
 letzter Zeit breit machende Devisenkaufgeschäft handelt, so liegt ein zahlreiches Er-
 scheinen im Interesse eines jeden Kleinhändlers.

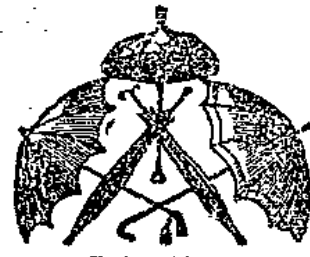
Central-Hallen.

Sonntag den 1. März:

Gr. Maskenball.

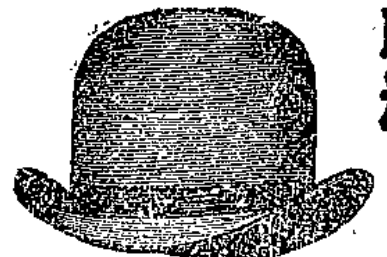
Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Maskenzug 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. - Betreuer: Theodor Schwark. - Druck von Friedr. Meyer & Co. - Sammlische in Lübeck.



Schirmfabrik
 von
H. Stoppelman
 Kuxstrasse 40

empfehlen ihre Fabrikate in Regenschirmen.
 Billigste Preise.



Hut-Bazar
 Kuxstrasse 40
 Große Auswahl in
 eleg. mod. Hüten,
 Herrenwäsche
 und Kravatten.

H. Stoppelman, Hut-Bazar, Kuxstrasse 40.

Freiwillige Kranken- und Sterbekasse

C. S. Nr. 6 in Lübeck.

31jähriges Stiftungs-Fest und Ball

unter Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
am Sonntag den 1. März 1903
 im Vereinshaus, Johannisstraße Nr. 50-52.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.

Beginn der Aufführungen 8 Uhr.
 Karten sind bei den Boten, im Vereinshaus und bei der Festleitung zu haben.

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.

Vorteilhaft
 kaufen Sie Ihren Bedarf an
 Kolonialwaren, Margarine,
 Butter, Schmalz, Käse, Speck,
 Serringe, Spirituosen etc.
 en gros & en detail bei
Ludw. Hartwig
 Obertrabe 8.
 Filiale: Untertrabe 69.
 Bei jedem Einkauf 2 pCt. Kassa-Bonus.

Heinrich Käbitz Gasthof,
 Krähenstrasse 29.
 Anstich
 von **H. Germania-Bock**
 Feidel 15 Pfg.
Wilhelms-Hof.
Thé-dansant
 Heinr. Brauer.

Liedertafel der Waler.

3. Stiftungsfest

verbunden mit
 Konzert, Gesang, humoristischen u. Zilher-
 Vorträgen und nachfolgendem Ball
am Sonntag den 1. März 1903
 im Lokale „Wakenitz-Bellevue“
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg.
 Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
 Das Comitée

St. Gertrud- Liedertafel.

Einladung zum Kappen-Fest

verbunden mit
 Gesangs- u. humoristischen Vorträgen
am Sonntag den 1. März 1903
 im Lokale des Hrn. Gutsche,
 „Neu-Lauerhoff“
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
 Der Vorstand.
 NB. Kappen sind an der Kasse zu haben.

Panorama

(Filiale Berlin, Postgasse)
 Breitestrasse 53, 1. Etg.
 hochinteressante Wanderung durch die
Sächsische Schweiz.
Wilhelm-Theater.
 Sonntag den 1. März 1903:
 Gastspiel des Märchen-Ensembles.
Schneewittchen
 - und die sieben Zwerge. -
 Aufführung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
 Eintrittspreise bei H. Dreselt, Sandstr. 27.
 (Beruht auf Logen 75 Pfg.)

KOLOSSEUM.

Sonntag den 8. März:
**2. Große
 Volks-
 Maskerade**

verbunden mit
Kappenfest für Zuschauer.
 Um 8 Uhr: Maskenzug.
 Im vollständigen Masken-Kostüm
 à Person 20 Pfg.
 Den Zuschauern ist die Teilnahme
 am Tanzen gratis
 jedoch nur mit
 einer humoristischen Kappe gestattet.
 Kappen sind am Eingang zu haben.
Masken-Garderoben
 am Ballabend im Hause.
 Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Voraus: Herren 75 Pfg.,
 Damen 40 Pfg., in den Zigarrenhandlungen
 der Herren **Friedr. Nagel**, am Markt;
Ernst Lühr, Freiseur, Cronsforder Allee 29.
 und im „**Kolosseum**“.
Kassenpreis für Herren 90 Pf.
für Damen 60 Pf.
 Militärpersonen zahlen 20 Pfg.
 Lokal-Öffnung 5 Uhr.
 Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 W. Glee.

Gesellschaftshaus Nidersdorf.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Concerthaus Flora

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Sonntag den 8. März:
Kappenfest.
 Max Siems.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöde.

„Zur schwarzen Dohle“

41 Hundestrasse 41.
 Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 5 Uhr. Tanz frei.
 Es ladet freundlich ein. Hans Brasch.